

Inhalt

Vorwort: Wenn Unvorstellbares geschieht	2
Wechsel an der Vorstandsspitze	4
I. „Weit weg ist näher als du denkst“	5
Verbandliche Vergewisserung	8
Verbandliches Engagement: praktisch	9
Verbandliches Engagement: politisch	18
Verbandliches Engagement: solidaritätsstiftend	21
II. Entwicklungen und Akzente 2014 / 2015	24
Verbandspolitik	25
Engagementpolitik	29
Unternehmenspolitik	31
III. Vernetzt und gemeinsam engagiert	32
... mit Mitgliedern	33
... als Caritas in Baden-Württemberg (exemplarisch)	35
... mit europäischen Partnern	38
... mit (Unternehmens-)Partnern	39
... mit Spender/innen und Stifter/innen	41
IV. Ausgezeichnet	41
V. Persönliches	47
VI. Zahlen – Daten – Fakten	49



Wenn Unvorstellbares geschieht

Manchmal übertrifft die Wirklichkeit das Vorstellungsvermögen. Als die deutsche Caritas – wie immer mit einigem zeitlichen Vorlauf – für 2014 eine Kampagne zum Thema „Flüchtlinge“ plante, ahnte niemand, dass die Ereignisse in den folgenden Jahren alles übertreffen würden, womit man bis dahin hätte rechnen können. Auf einmal waren sie da: die großen Flüchtlingsströme aus Nordafrika, Syrien, dem Irak und vielen anderen Ländern.

Unvorstellbar war für uns bis dahin das Leid, das diesen Menschen auf ihrer oft gefährlichen, nicht selten lebensgefährlichen Flucht widerfuhr. Unvorstellbar waren die Dramen, die sich – vor den Augen der Europäer – im Mittelmeer abspielten. Und unvorstellbar waren für uns auch die Tausenden von Leichen, die im Wasser trieben. So erhielt die Flüchtlings-Kampagne der Caritas von 2014 mit dem Slogan „Weit weg ist näher, als du denkst“ eine Aktualität und Brisanz, mit der kaum jemand gerechnet hatte und die bis heute anhält.

Das Leid, aber auch die Anerkennung der oft übermenschlichen Leistungen der Menschen auf der Flucht löste eine unglaubliche Welle der Hilfsbereitschaft und der Solidarität in unserem Land aus. Unsere Diözesanleitung und unser Verband unterstützten diese Entwicklung nachhaltig und von Anfang an. Mit dem neuen Projekt „Caritasdienste in der Flüchtlingsarbeit“ etablierte der DiCV beispielsweise Orte, an denen die Hilfen und die Hilfsbereiten koordiniert und unterstützt wurden und werden. Aber auch in politischen und sozialen Fragen machte der DiCV Rottenburg-Stuttgart seinen Standpunkt deutlich und übernahm seine Verantwortung als wichtiger Akteur in der Flucht- und Asylpolitik.

Viele gute Beispiele dazu finden Sie in diesem Jahresbericht. Neben vielem anderen, das uns in den letzten 24 Monaten umgetrieben hat.

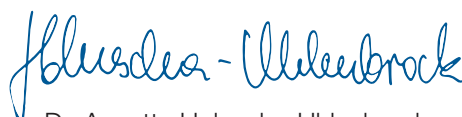
Unser Tun gelingt nur im Miteinander Vieler. Deshalb danken wir unserem Bischof, Dr. Gebhard Fürst, dem Diö-

zesancaritasrat und seiner Vorsitzenden Dr. Irme Stetter-Karp für ihre Unterstützung, unseren Mitgliedern für das gute Miteinander, unseren Partnern in Kirchengemeinden, Politik, Gesellschaft und Medien für die kritisch-konstruktive Zusammenarbeit. Den vielen treuen Spendern und Stiftungsgründern sprechen wir unsere Hochachtung und unseren herzlichen Dank aus.

Unser besonderer Dank gilt unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Denn wir wissen, dass wir nur durch das glaubwürdige Engagement der ehrenamtlich und beruflich arbeitenden Frauen und Männer im Dienst der Caritas unseren Auftrag erfüllen können: Not sehen und handeln.



Pfarrer Oliver Merkelbach
Diözesancaritasdirektor



Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock
Diözesancaritasdirektorin



Dr. Rainer Brockhoff
Diözesancaritasdirektor



Foto: Thomas Wilk

Dank und Anerkennung in Form der Martinus-Medaille in Silber: Prälat Wolfgang Tripp erhält von Bischof Gebhard Fürst die Auszeichnung der Diözese für sein Wirken als Diözesancaritasdirektor.

WECHSEL AN DER VORSTANDSSPITZE

Abschied ...

Martinus-Medaille in Silber für Wolfgang Tripp

Ende einer Ära im Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart: Prälat Wolfgang Tripp ging am 1. April 2015 in den Ruhestand. Seit dem 1. April 1997 hatte er an der Spitze des Verbandes gestanden. Ihm folgte der bisherige Ludwigsburger Dekan Oliver Merkelbach, der nun mit Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock und Dr. Rainer Brockhoff den Vorstand bildet.

Bei seiner offiziellen Verabschiedung am 18. März in Stuttgart nahmen Würdenträger aus Kirche, Politik und Ge-

sellschaft Abschied von Wolfgang Tripp. Bischof Dr. Gebhard Fürst bescheinigte ihm, mit großer Begabung das Feld kirchlich-karitativen Handelns ausgefüllt zu haben. Als Dank und Anerkennung verlieh er ihm die Martinus-Medaille in Silber. Prälat Dr. Peter Nehler, Präsident des Deutschen Caritasverbandes, überreichte Wolfgang Tripp als Zeichen der Dankbarkeit den Brotteller, die höchste Auszeichnung des Deutschen Caritasverbandes.



Foto: Thomas Wilk

„Priester mit Weitblick“ übernimmt den Vorstandsvorsitz: Bischof Gebhard Fürst überreicht Oliver Merkelbach seine Ernennungsurkunde zum Direktor des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

... und Neubeginn

Oliver Merkelbach eingesetzt

Am 4. Mai setzte Bischof Fürst in der Akademie Hohenheim Oliver Merkelbach in das Amt des Diözesancaritasdirektors ein. Der katholische Theologe und studierte Agraringenieur war vorher Ludwigsburger Dekan und Regionaldekan aller katholischen Dekanate in der Region Stuttgart gewesen. Fürst sagte, mit Merkelbach gewinne der DiCV „einen geerdeten Priester mit Weitblick, theologischer Kompetenz, pastoralem Feinsinn und vor allem Führungs- und Leitungskompe-

tenz“. Merkelbach selbst versprach, er wolle in seinem neuen Amt ein Brückenbauer zwischen unterschiedlichen Interessen, Positionen und Einschätzungen sein – immer mit Blick auf die Menschen, die in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe benachteiligt werden.

I. Weit weg ist näher als du denkst



Menschen auf der Flucht vor Krieg, Terror und Hunger in ihrer Heimat waren in den vergangenen beiden Jahren das alles überlagernde und bestimmende Thema. Und das Motto der Jahreskampagne der Deutschen Caritas von 2014 „Weit weg ist näher als du denkst“ wurde angesichts der vielen Tausend Menschen, die vor unseren Türen standen, unversehens zum orientierenden Leitgedanken für die verbandliche Caritas in der Diözese Rotenburg-Stuttgart. Sie buchstabiert ihn seither in vielen Formen der „Flüchtlingshilfe“ bis heute: praktisch, politisch und solidaritätsstiftend.

CARITAS-JAHRESAUFTAKT

Caritas will Globalisierung ohne Ausgrenzung

Ex-Cap-Anamur-Aktivist: „Nicht sorgenvoll auf Wohlstandsverluste schielen“

Bei der Auftaktveranstaltung zur Kampagne 2014 in Stuttgart machte die Caritas in Baden-Württemberg auf die immer enger werdenden globalen Verflechtungen und Wechselwirkungen aufmerksam und plädierte für eine menschlichere Gestaltung der Globalisierung. Sie forderte dazu auf, das eigene Konsumverhalten zu überdenken und etwas dazu beizutragen, dass die Probleme weltweit nicht noch größer werden. Der Freiburger Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Appel betonte vor rund 200 Gästen, Ziel müsse eine für alle menschlichere Welt sein, „eine Welt, in der der Wohlstand von einigen kein Hindernis für die Entwicklung anderer ist, sondern zur Hilfe wird“. Der ehemalige Cap-Anamur-Aktivist Elias Bierdel sagte, dass sich viele Menschen angesichts von Bürgerkriegen, Staatsschulden und Verteilungsungerechtigkeit in Europa hilflos fühlten. Das Wissen über die weltweiten Zusammenhänge führe in den Industrienationen zu einer Art Läh-

Foto: Thomas Wilk



Der ehemalige Cap-Anamur-Aktivist Elias Bierdel vom Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung machte im Februar 2014 in seiner Rede die globalen Zusammenhänge deutlich und appellierte an mehr Gemeinsinn und die Verantwortung des Einzelnen.

mung. „Statt sorgenvoll auf drohende Wohlstandsverluste zu schielen, sollten wir bedenken, was wir alle zusam-

men gewinnen können, indem wir manches unterlassen“, so Bierdel.



Foto: Uta Rometsch

VERBANDLICHE VERGEWISSERUNG

Verband bezieht Position

Grundverständnis und Standpunkte zu „Flucht und Asyl“ verabschiedet

Begleitend zur praktischen Flüchtlingshilfe setzte sich der DiCV bereits Mitte 2014 intensiv mit den gesellschaftlichen, verbandlichen und politischen Herausforderungen der Flüchtlingsproblematik auseinander und formulierte ein „Grundverständnis Flucht und Asyl“. Darin bezeichnet er Flucht, Asyl und Migration als dauerhafte Aufgaben einer inklusiven Gesellschaft und damit Teil aller seiner Caritas-Dienste und Handlungsfelder.

Flucht und Migration seien ein „langfristiger Prozess und gesellschaftliche Normalität“. Eine nachhaltige, integrierende und inklusive Flüchtlingspolitik wird als Ziel der sozialpolitischen Bemühungen des DiCV definiert. Gleichzeitig identifiziert der Verband Exklusionsrisiken und Inklusionspotenziale. Auf der Basis dieses Grundverständnisses wurden so genannte „Standpunkte“ zu Themen und Herausforderungen im Kontext von Flucht und

Asyl entwickelt, unter anderem zu Geldleistung versus Sachleistung, medizinischer Versorgung, Arbeitsmarktintegration und Abschiebung. Die „Standpunkte“ gelten als „Momentaufnahmen“ und werden jeweils angepasst, falls sich die Rahmenbedingungen ändern. Gleichzeitig geben sie in knapper Form den Mitarbeitenden eine verbindliche Orientierung und dienen als Grundlage für die politische Arbeit.

VERBANDLICHES ENGAGEMENT : PRAKTISCH

DiCV-Flüchtlingshilfe konkret

Drei Antworten auf die Krise

Caritas etabliert helfende Netzwerke – zur Aufnahme und zur Integration

Der wachsende Zustrom von Flüchtlingen machte seit 2013 neben entschiedenem politischem Eintreten auch ein stärkeres Engagement auf drei Feldern der sozialen Arbeit des Caritasverbandes notwendig.

Projekt „Caritasdienste in der Flüchtlingsarbeit“ (CaDiFa):

Die Projekt-Mitarbeiter begleiten Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit, beantworten Anfragen, greifen Ideen auf, unterstützen Initiativen und vernetzen sie im Sozialraum. Dabei sind die Projektstellen eingebunden in das Gesamtangebot sozialer Arbeit der Caritas-Regionen. Bei CaDiFa geht es insbesondere um Aufbau und Weiterentwicklung des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge in Kirchengemeinden. Darüber hinaus müssen weitere Caritas-Angebote – wie zum Beispiel die Katholische Schwangerschaftsberatung – für die Beratung von Flüchtlingen qualifiziert werden. CaDiFa, das aus dem „Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese“ finanziert wird, hat Standorte in Crailsheim, Ludwigsburg, Nürtingen, Reutlingen, Böblingen, Kirchheim (Ries), Ulm, Ehingen, Laupheim, Biberach, Bad Saulgau, Riedlingen, Weingarten, Aulendorf, Bad Waldsee und Bad Wurzach.

Angebote an den Landeserstaufnahmestellen (LEAs):

Die Landesregierung reagierte bereits im Herbst 2014 auf den Zustrom von Flüchtlingen mit der Eröffnung einer zusätzlichen LEA in Meßstetten. Hier stiegen die Caritas Schwarzwald-Alb-Donau, die Diakonie und die Caritas Zollernalb in die unabhängige Verfahrens- und Sozialberatung ein. Seit Frühjahr 2015 engagiert sich die Caritas Ost-Württemberg in der LEA in Ellwangen und hat dort die Ehrenamtskoordination und die Kinderbetreuung übernommen.

Flüchtlingssozialarbeit in der vorläufigen Unterbringung:

Vier Caritas-Regionen (Bodensee-Oberschwaben, Schwarzwald-Gäu, Ludwigsburg-Waiblingen-Enz und Ulm) stiegen wieder in die Flüchtlingssozialarbeit ein. Vor gut 15 Jahren hatte sich der Verband daraus zurückgezogen – damals wegen der restriktiven Flüchtlingspolitik der Landesregierung, die eine Arbeit nach fachlich und menschlich vertretbaren Standards nicht mehr erlaubt hatte. Angesichts der aktuellen Situation entschloss sich der DiCV, die Übernahme der Flüchtlingssozialarbeit in Sammelunterkünften zu prüfen, wenn die Rahmenbedingungen vertretbar sind.

CaDiFa-Zwischenbericht: Ein Zwischenbericht zum Projekt „CaDiFa“ vom November 2015 dokumentiert, dass an acht regionalen Projektstandorten in der Diözese rund 1300 Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit begleitet wurden. An Informationsveranstaltungen und Schulungen hatten binnen Jahresfrist rund 4500 Interessierte teilgenommen.

Der Bericht macht allerdings auch deutlich, dass mit einer halben Personalstelle pro Caritas-Region die Arbeit nicht in allen Dekanaten gleichermaßen geleistet werden kann, da Ehrenamtsbegleitung im sozialraumorientierten Netzwerkansatz die Befähigung von Engagierten und Institutionen beinhaltet. Daher stellte der DiCV nach Vorbild von CaDiFa für „CaDiFa+“ einen weiteren

Antrag auf Mittel aus dem Zweckerfüllungsfonds der Diözese, der im Februar 2016 genehmigt wurde. 1,8 Millionen Euro stehen für drei Jahre zur Verfügung, um den Ausbau der Ehrenamtsbegleitung zu ermöglichen. Bis 2017 gibt es insgesamt zwölf Vollzeitstellen in den Projekten CaDiFa für CaDiFa+.

BEISPIELHAFTES UND SPEZIFISCHES ENGAGEMENT IN DEN CARITAS-REGIONEN

CARITAS BIBERACH-SAULGAU

Leben, lernen und kennenlernen

Mit dem Biberacher LIVING.room entstand ein Treffpunkt für Flüchtlinge und Einheimische



Foto: Thinkstock

INFO:

www.facebook.de/living.room.bc

ZUR ENTSTEHUNG:

Da die Kirchengemeinde St. Martin als Erbin des Gebäudes zunächst keine Verwendung dafür hatte, entschied sie sich für die Idee der Caritas, einen Begegnungstreff für Flüchtlinge hier einzurichten. Beim Umbau wurden im Erdgeschoss Trennwände eingezogen, um mehrere Räume für ganz unterschiedliche Angebote zu nutzen. In die Wohnung im Obergeschoss soll eine Flüchtlingsfamilie einziehen

Ende September 2015 öffnete die Ökumenische Flüchtlingsarbeit von Caritas und Diakonie mitten in der Biberacher Altstadt die Begegnungsstätte LIVING.room für Flüchtlinge und Einheimische.

Die Räume in diesem interkulturellen, internationalen Treff werden vielseitig genutzt: für Deutschkurse, Hausaufgabenbetreuung, Patentreffen, Info-Veranstaltungen, Sprechstunden und offene Zeiten, in denen sich Einheimische und Flüchtlinge zwanglos begegnen. LIVING.room setzt dabei ein Zeichen: Es gibt einen Raum für die Flüchtlinge in Biberach. Sie sind mitten unter uns und sie sind hier willkommen.

men. Begegnung und Kontakt sollen Ängste und Vorurteile auf beiden Seiten abbauen.

Ehrenamtliche im LIVING.room bieten Sprachkurse und offene Zeiten zur Begegnung an, bei denen Freundschaften, Patenschaften und Kontakte entstehen. Zu den offenen Zeiten sind immer Ehrenamtliche da, die den Flüchtlingen gerne helfen: Sie übersetzen Briefe, füllen Dokumente aus, vereinbaren Arzttermine für die Flüchtlinge oder spielen mit den Kindern. Eine Kosmetikerin gibt Flüchtlingsfrauen kostenlose Schminkkurse. Oft entstehen bei der Arbeit Ideen für neue Aktionen.

Im Patenprogramm engagieren sich inzwischen 60 Ehrenamtliche, die ebenfalls von Ehrenamtlichen koordiniert, geschult und begleitet werden. Caritas-Mitarbeiter informieren regelmäßig über Aktuelles zum Thema Asyl und geben den geflüchteten Menschen so Handlungssicherheit.

Auch der interreligiöse Dialog wird geführt. Dabei geht es um Fragen nach der Religion, der eigenen wie der fremden. Auch hier ist nicht Abschottung, sondern Information und Austausch der richtige Weg.

CARITAS BODENSEE-OBERSCHWABEN

Viel Hoffnung auf dem Berg

Wie ein leer stehendes Benediktinerkloster zum „Modell Weingarten“ wurde

Im Oktober 2013 kündigte Bischof Gebhard Fürst an, Flüchtlinge in der leer stehenden einstigen Benediktinerabtei auf dem Martinsberg in Weingarten aufzunehmen. Anfang April 2014 zogen 39 Männer aus Nigeria, Kamerun, Ghana, Eritrea und Pakistan ein. Wie sich die katholische Kirche in Württemberg als eine der ersten Diözesen in Deutschland auf die Seite der Flüchtlinge stellte, wurde als beispielhaftes Zeichen wahrgenommen. Diözesanleitung und Diözesanrat hatten zusätzlich finanzielle Mittel für die Flüchtlingshilfe in Deutschland und in den Herkunftsländern bereitgestellt. Im Konventsgebäude des Klosters richtete das Land zwischen August 2014 und März 2015 eine bedarfsorientierte Aufnahmeeinrichtung (BEA) ein und betraute die Caritas Bodensee-Oberschwaben mit Unabhängiger Sozial- und Verfahrensberatung. Mit der Ankunft der Flüchtlinge zog auch ein kleiner Konvent der Franziskanerinnen von Reute auf dem Martinsberg ein, um für und mit diesen Menschen zu leben.

Von Anfang an verdoppelte die Diözese den vom Landkreis Ravensburg für die Flüchtlingssozialarbeit im Kloster vorgesehenen Personaleinsatz, um auch die ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer in Weingarten koordinieren und die Flüchtlinge angemessen begleiten zu können. Inzwischen verantwortet die Caritas diese Arbeit im ganzen Nördlichen Schusental und erhält dafür auch Mittel

Foto: Caritas



Bischof Gebhard Fürst begrüßt Flüchtlinge, die im Kloster Weingarten aufgenommen worden waren. Die katholische Kirche in Württemberg war eine der ersten Diözesen in Deutschland, die sich so auf die Seite der Flüchtlinge stellte.

aus dem Projekt CaDiFa. Ein großer Gewinn ist die Tatsache, dass der Landkreis Ravensburg seine monopolisierte Verantwortung für die haupt- und ehrenamtliche Arbeit mit Flüchtlingen an die freie Wohlfahrtspflege übertrug – an Caritas, Diakonie, AWO, DRK – und sich damit auf das Prinzip der Subsidiarität in der sozialen Arbeit besann.

Mit dem „Modell Weingarten“ ist es

Diözese, Stadtverwaltung, Kirchengemeinden, Caritas, Bildungsinstitutionen und anderen Akteuren gelungen, die Flüchtlingsarbeit aus ihrer „Versäulung“ zu holen und sie als Teil der Gemeinwesenarbeit zu verstehen und zu entwickeln. So soll nun der Weg zu einer „inkluisiven“ Stadtgesellschaft in Weingarten beschrritten werden.

CARITASVERBAND FÜR STUTT GART

Wenn die Seele leidet

Mit einem einmaligen Projekt hilft die Stuttgarter Caritas traumatisierten Flüchtlingen

„OMID“ ist persisch und bedeutet „Hoffnung“. „OMID – Hoffnung“ ist ein Projekt des Caritasverbandes für Stuttgart. Damit gibt der Bereich Migration und Integration traumatisierten Flüchtlingen wieder Hoffnung und hilft ihnen, ihre zutiefst verletzten Seelen zu heilen. Etwa 40 Prozent aller Flüchtlinge sind traumatisiert. Sie stürzen in tiefe existenzielle Krisen, die manchmal bis zum Selbstmord führen.

Der Stuttgarter Caritas ist die Hilfe für Flüchtlinge sehr wichtig, da diese die rechtlich und sozial am stärksten benachteiligte Gruppe in Deutschland sind. Die fast 30-jährige Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit zeigt deutlich, wo am dringendsten Hilfe gebraucht wird: nämlich bei der psychosozialen und therapeutischen Versorgung Trauma-

tisierter. Weil diese allerdings früher mindestens neun Monate auf einen Ersttermin bei einem psychosozialen Zentrum für Folterüberlebende und traumatisierte Menschen warten mussten, initiierte der Bereich Migration und Integration der Stuttgarter Caritas das Projekt OMID.

Zusätzlich zu den Flüchtlingssozialarbeitern wurden hier speziell ausgebildete Mitarbeiter eingestellt, die traumatisierten Flüchtlingen nach deren Ankunft in Stuttgart so früh wie möglich fachlich kompetent helfen. Die Hilfen richten sich dabei jeweils nach den Bedürfnissen der Menschen. Es gibt beispielsweise eine Schwimmgruppe von jungen Männern, die bei ihrer Flucht über das Mittelmeer traumatische Erlebnisse hatten, Gesprächs-

runden zu verschiedenen Schwerpunktthemen für Traumatisierte und Tanzkurse für Männer und Frauen. Ehrenamtliche ergänzen die Hilfen mit ihrem Engagement, zum Beispiel durch Patenschaften für einzelne Flüchtlinge.

OMID ist ein einmaliges Pilotprojekt in Baden-Württemberg. Es wird ausschließlich aus Mitteln des Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese und Eigenmitteln der Caritas Stuttgart finanziert – komplett ohne öffentliche Gelder. Spendengelder werden dringend benötigt für therapeutische Angebote, für Materialien und vor allem für Dolmetscher.

CARITAS SCHWARZWALD-GÄU

Navigation durch zwei Kulturen

Ehrenamtliche Mehrsprachler helfen Flüchtlingen und Migranten beim Einleben

Mit dem Projekt die „ÜberSetzer – interkulturelle Vermittlung durch Ehrenamtliche“ hatte die Caritas Schwarzwald-Gäu im Landkreis Tübingen im Jahr 2015 zur richtigen Zeit ein gut strukturiertes Angebot im Portfolio, das im Rahmen der Flüchtlingsarbeit weiter ausgebaut werden konnte.

Bei ÜberSetzer handelt es sich um eine von der Caritas organisierte Gruppe zweisprachiger Ehrenamtlicher. Diese begleiten Flüchtlinge und Migranten zu Ärzten, Ämtern, Schulen, Kindergärten oder anderen Einrichtungen und dolmetschen dort für sie. Der Clou: Die ehrenamtlichen Dolmetscher fühlen sich in beiden Kulturen

zu Hause und navigieren die Menschen, für die sie dolmetschen, mit interkulturellem Gespür und Gefühl durch die Gespräche. Insgesamt stehen weit über 100 Ehrenamtliche zur Verfügung, die in über 41 Sprachen übersetzen können.

Während es im Jahr 2014 etwas mehr als 200 Einsätze gab, stieg diese Zahl 2015 bereits auf 650 Einsätze. 2016 gibt es wegen der steigenden Flüchtlingszahlen einen weiteren immensen Anstieg: Bis zum Jahresende erwarten die Verantwortlichen 2600 Einsätze. Denn nachdem die Flüchtlinge nicht mehr nur in den Erstaufnahmeeinrichtungen oder Notunterkünften, son-

dern auch direkt in den Landkreisen untergebracht sind, steht jetzt vor allem ihre Integration im Vordergrund. Diese wichtige Aufgabe will die Caritas nun verstärkt angehen. 70 Prozent der Anfragen kommen vom Landkreis Tübingen und dem Jobcenter.

Dank der Stadt und dem Landkreis Tübingen konnte für 2015 ein neuer, den Aufwänden angemessener Finanzierungsplan aufgestellt werden. Die Stadt Tübingen und der Landkreis kommen nun für einen Großteil der Aufwandsentschädigung und Stellenanteile für die Vermittlung und Koordination des Projekts auf.

CARITAS HEILBRONN-HOHENLOHE

Bereitschaft zum Neuanfang

Junge Flüchtlinge finden in der Region Heilbronn-Hohenlohe viele Unterstützer

Foto: Katholische Kirchengemeinde St. Michael



Die jungen Flüchtlinge mit Diakon Willi Forstner (2. v. l.), Heike König, Petra Willi (4. und 5. v. l.) und Pfarrer Oliver Westerhold (r.).

Die Caritas-Mitarbeiterinnen Heike König und Petra Willi betreuen die Wohngemeinschaft für unbegleitete, minderjährige Ausländer – kurz „UMA“ – in Güglingen im Landkreis Heilbronn. Drei solcher Wohngemeinschaften in Stadt und Kreis Heilbronn hat die Caritas Heilbronn-Hohenlohe seit Herbst 2015 eingerichtet – in enger Zusammenarbeit mit den Jugendämtern und weiteren regionalen Akteuren, beispielsweise aus der Wirtschaft.

Die fünf Jungs, die in Güglingen wohnen, hatten ganz allein die schwere Reise nach Europa angetreten. Drei sind Syrer, zwei Gambier. Seit Dezember 2015 wohnen sie im ehemaligen Jugendhaus der katholischen Kirchengemeinde in Güglingen. Da das Haus kaum noch genutzt wurde, sprach sich Pfarrer Oliver Westerhold für die Unterbringung von Flüchtlingen

hier aus. Mit viel ehrenamtlichem Engagement wurde die Einrichtung umgebaut. Fünf Einzelzimmer, Bad und Küche stehen den jungen Flüchtlingen jetzt zur Verfügung. Auch Ministrantenrunden und der offene Jugendtreff „Prime Time“ haben im Jugendhaus ihren Platz. So kommen die Flüchtlinge mit den Jugendlichen des Ortes in Kontakt. Beim Fußball oder beim gemeinsamen Kochen entstanden schnell Freundschaften.

Dass die meisten Flüchtlinge Muslime sind, bringt der Gemeinde neue Denkimpulse. Die UMA praktizieren ihren Glauben konsequent. Nach der Schule wird erst einmal gebetet. Das ist selbstverständlich. Auch die vom Islam vorgeschriebene Ernährung ist ein Thema.

Die Caritas-Mitarbeiterinnen wollen die Jungs schnell ins Sozialgefüge einbin-

den. Die Bereitschaft in Güglingen ist hoch, die Bevölkerung ist sehr aufgeschlossen. Schwieriger ist es dagegen, ihnen ihre Ängste zu nehmen und ihnen bei der Verarbeitung der Fluchterfahrungen zu helfen. Oft ist die Enttäuschung groß, weil sie sich viele Dinge hier in Deutschland einfacher vorgestellt haben. Die Verfahren dauern recht lange, gehen mal schneller und mal langsamer.



Foto: Thinkstock

CARITAS LUDWIGSBURG-WAIBLINGEN-ENZ

Reinschnuppern in die Arbeitswelt

Die Franz-König-Schule in Waiblingen bereitet junge Flüchtlinge aufs Berufsleben vor

Seit 2015 bietet die Franz-König-Schule der Caritas in Waiblingen das so genannte Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf mit dem Schwerpunkt Erwerb von Deutschkenntnissen (VABO) an. VABO ist ein besonderes Angebot für Flüchtlinge, die kein oder nur etwas Deutsch können. 34 Schüler aus Gambia, Algerien, Syrien, Afghanistan, dem Irak, Kamerun, Nigeria und Thailand erhalten hier keinen Schulabschluss, sondern einen strukturierten Erwerb der deutschen Sprache. Neben den traditionellen Fächern wie Deutsch und Mathematik werden auch deutsche Kultur und Lebensweise unterrichtet. Wichtige Themen sind Gleichstellung der Geschlechter, Kinderschutz und Aufenthaltsstatus.

Vorwiegend sind es junge Männer, die sich alleine in Deutschland aufhalten. Ihre Schicksale und Fluchtgründe sind individuell verschieden. Die junge K. aus Nigeria trat zum Christentum über und wurde deswegen aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen und diskriminiert. Aus Angst vor gewalttätigen Übergriffen der Gruppe Boko Haram verließ sie ihre Heimat. Der Gambier A. war Berufssoldat und wird wegen seiner Kritik an der Diktatur in seinem Land verfolgt. Da ihm Verrat vorgeworfen wurde, nahm die Miliz seinen erst 14-jährigen Bruder fest. Zwei minderjährige Syrer flohen mit Unterstützung ihrer Eltern vor dem Krieg in ihrem Land. VABO beinhaltet auch ein Betriebs-

praktikum einmal in der Woche. Dabei erhalten die Schüler einen ersten Eindruck in unterschiedlichste Berufe in Industrie und Handwerk. Sie machen beispielsweise Praktika als Mechatroniker, Fliesenleger, Altenpfleger, Maler oder in der Kunststoffverarbeitung. Bei der Adventsfeier wurde über religiöse Gebräuche diskutiert. Der gemeinsame Austausch und die gegenseitige Wertschätzung tragen viel zu einem angenehmen Schulklima bei. Die Gruppe aus Gambia sorgte für die musikalische Umrahmung mit Trommeln und Tanz. Mit ihrer Freude am Tanz begeisterten sie die anderen Schüler und die Mitarbeiter.

CARITAS ULM

Hilfe durch Zugehen

Caritas mit neuem Ansatz in Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingskindern

Im März 2015 eröffneten die Caritas Ulm und das Behandlungszentrum für Folteropfer Ulm eine spezialisierte Anlaufstelle für traumatisierte Flüchtlingskinder und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Diese ist in Baden-Württemberg bislang einmalig.

Minderjährige Flüchtlinge sind besonders belastet: Sie müssen die Flucht und die schrecklichen Ereignisse verarbeiten, sind oft Bezugspersonen psychisch kranker Eltern oder haben ein schlechtes Gewissen, weil sie ohne ihre Eltern geflohen sind. Diese Faktoren müssen berücksichtigt und behandelt werden, wenn Integration gelingen soll. Ansetzen können die Therapeuten im Projekt an den enormen Ressourcen und am großen Ehr-

geiz der minderjährigen Flüchtlinge. Außer der Einzelfallarbeit und einer Therapiegruppe besteht das Projekt auch aus einem – bislang einzigartigen – zugehenden therapeutischen Angebot: Seit Mitte November 2015 baut die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Stefanie Nahler mit Ehrenamtlichen in einer Gemeinschaftsunterkunft in Ulm ein niederschwelliges, offenes, kunsttherapeutisches Angebot für Kinder auf – mit Unterstützung der Stiftung „Gänseblümchen“ und in Kooperation mit dem MalWas-Wagen von Kontiki und den Flüchtlingssozialarbeitern. Sie geht auf Familien zu, die mit Kindern in der Unterkunft leben. Oft stellt sie im Umgang mit den Kindern fest, dass es ihnen nicht so gut

geht wie von den Eltern dargestellt. Schnell wird deutlich, wo Unterstützung, Beratung und Therapie vonnöten sind. In vielen Fällen konnte Stefanie Nahler Hilfen vermitteln oder initiieren. Die Kinder greifen Angebote dankbar auf, jedoch agieren sie dort auch oft aggressiv.

Dadurch wird in manchen Fällen eine traumatherapeutische Arbeit möglich und Kinder, Jugendliche und ihre Familien erhalten frühzeitig professionelle Hilfe. Dies erhöht wiederum die Chance auf eine gelungene Integration.

INFO:

Die Anlaufstelle wird vom Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese Rottenburg-Stuttgart finanziert.

CARITAS OST-WÜRTTEMBERG

Hilfe auf Augenhöhe

In der Lea Ellwangen genießen kleine und große Flüchtlinge ein Stück Normalität

In der Landeserstaufnahmestelle (Lea) Ellwangen übernahm die Caritas im April 2015 die Betreuung der Kinder und Jugendlichen im Alter von 0 bis 15 Jahren. Ursprünglich standen drei Räume dafür bereit; diese wurden allerdings wegen der großen Zahl der Flüchtlinge auch mit Asylsuchenden belegt. In der Sommerzeit gingen die drei Mitarbeiterinnen der Caritas – inzwischen sind es zehn – mit den Kindern ins Freie. Doch die Kinder – zwischen Mai und August 2015 waren es rund 1500 Kinder, unter anderem aus Syrien, Albanien, Serbien, Bosnien, Kamerun, Algerien, Ghana, Indien, Pakistan – hatten keine Rückzugsräume, die sie so dringend brauchten. So mussten die Caritas-

Mitarbeiterinnen mit viel Engagement, Flexibilität und Improvisationsvermögen ein Familienzentrum in der Lea aus dem Boden stampfen.

Am Vormittag betätigen sich die Kinder kreativ beim Malen, Basteln oder Backen. In einem Stuhlkreis erhalten die Fünf- bis Neunjährigen spielerisch die so wichtige Sprachförderung. Nach der Mittagspause gibt es Sport- und Spielangebote, manchmal auch einen kleinen Ausflug. Hinzu kommen immer wieder verlängerte Abende mit Kinoprogramm für Kinder ab zwölf und Austausch-Abende für Eltern. Während der Kinderbetreuung versuchen die Caritas-Mitarbeiterinnen, quasi „nebenher“ auch für die Mütter Angebote zu machen: Sprachkurse,

Stricken, Nähen.

Wichtig ist ihnen dabei, den Eltern auf Augenhöhe begegnen. Es ist immer allen klar, dass die Eltern die Verantwortung für ihre Kinder und deren Erziehung behalten. Gleichwohl sind die Sozialarbeiterinnen wichtige Partner: Denn für die Flüchtlinge sind sie oft die ersten und einzigen, die nicht irgendwie „Behörde“ sind.

Bei allen Emotionen, die im Spiel sind, müssen die Mitarbeiterinnen der Caritas ihre professionelle Distanz zu den Flüchtlingen wahren. Sie versuchen nach Kräften, die Eltern und ihre Kinder in den acht Wochen, die sie im Schnitt in der Lea sind, ein bisschen zur Ruhe kommen zu lassen.

CARITAS SCHWARZWALD-ALB-DONAU

Hilfe durch Netzwerke

Ehren- und Hauptamtliche helfen gemeinsam – gute Kooperation der Wohlfahrtsverbände

Seit Herbst 2014 engagiert sich die Caritas Schwarzwald-Alb-Donau in der Landeserstaufnahmestelle (Lea) in der ehemaligen Kaserne in Meßstetten im Zollernalbkreis in der unabhängigen Verfahrens- und Sozialberatung. Hier verbringen Flüchtlinge ihre ersten Wochen in Deutschland, bevor sie auf Unterkünfte in den Gemeinden verteilt werden. Als der Landkreis anfragte, sagte die Caritas schnell und unkompliziert ihre Hilfe zu.

Bis Mitte September 2015 stieg die Zahl der Bewohner in der Lea stetig; schließlich lebten im Spätsommer rund 3300 Menschen hier. Seit November 2015 ist die Bewohnerzahl wieder rückläufig; zum Jahresende lag sie bei 1920 Flüchtlingen (Mai 2016: 400), die meisten von ihnen Syrer, Afghanen, Iraker und Iraner. Sozialpädagoginnen der Caritas informieren sie über ihre Rechte, Pflichten und das

Asylverfahren, kümmern sich um individuelle Bedarfslagen (zum Beispiel bei einer Schwangerschaft), helfen bei der Beschaffung von Dokumenten und vermitteln juristische oder psychologische Hilfe. „Meine Mitarbeiterinnen müssen häufig mit harten Schicksalen und traumatischen Erlebnissen umgehen“, so Regionalleiterin Manuela Mayer, „Und sie schaffen es dennoch eine vertrauensvolle Beziehung zu den Menschen aufzubauen, so dass ein gutes Miteinander gelingen kann“. Insgesamt berieten die Sozialpädagoginnen allein 2015 rund 5000 Einzelpersonen und Familien. Die Neuankömmlinge sollen sich möglichst schnell in Deutschland zurecht-

finden und eine praktische Willkommenskultur erleben. Dabei hilft besonders das Netz der ehrenamtlichen Sprach- und Kulturvermittler, das die Caritas in Albstadt aufgebaut hatte. Mit Hilfe der von der Caritas geschulten und begleiteten Ehrenamtlichen mit unterschiedlicher Muttersprache wird die „Sprachlosigkeit“ vieler Flüchtlinge überwunden.

In Meßstetten kooperieren die Wohlfahrtsverbände hervorragend zum Wohl der Flüchtlinge: Neun Mitarbeiter der Caritas Schwarzwald-Alb-Donau, der Caritas Zollern und der Diakonie Balingen bilden ein Team. Die Flüchtlinge wiederum profitieren von deren guten Netzwerken.



CARITAS FILS-NECKAR-ALB

Aus Leere wird Lehre

Caritas begleitet junge Flüchtlinge vor und während der Ausbildung

Die Caritas-Regionen Fils-Neckar-Alb und Ludwigsburg-Waiblingen-Enz beteiligen sich am Modellprojekt „JuFA – Junge Flüchtlinge in Ausbildung“. Gemäß dem Konzept der assistierten Ausbildung sollen an sechs Standorten in Baden-Württemberg jeweils zwölf junge Flüchtlinge fit für eine Lehre gemacht und währenddessen begleitet werden. Zu Beginn des Förderprogramms steht eine Vorbereitungsphase, in der die Teilnehmer bei der Berufswahl beraten, auf eine betriebliche Ausbildung vorbereitet sowie intensiv sozialpädagogisch, sprachlich und psychologisch betreut werden. In einer zweiten Phase beginnen die Teilnehmer ihre Ausbildung am jeweiligen Standort von JuFA. Sozialpädagogen stehen ihnen in dieser Zeit bei allen Fragen zur Ausbildung zur Seite. Auch die Ausbildungsbetriebe erhalten bei Bedarf Unterstützung.

Über die Hälfte der Teilnehmer hat bereits eine Zusage für einen Ausbildungsplatz im dualen System. Ein weiteres Drittel ist in der engeren Auswahl bei Betrieben und wird vermutlich noch im September durchstarten. Alle haben bei Praktika bereits in ihre Wunschberufe hineingeschnuppert und erste Erfahrungen im beruflichen Alltag gesammelt.

Natürlich gab es in der ersten Projektphase auch Abbrüche. Bei einigen reichten die Deutschkenntnisse nicht für eine Ausbildung, andere dagegen erhielten bei den Berufspraktika gleich feste Arbeitsstellen. Die größte Schwierigkeit bei JuFA sind mangelnde Sprachkenntnisse. Die Flüchtlinge müssen über das so genannte B1-Niveau verfügen und dürfen aktuell in keinem Sprachkurs sein, da dieser Vorrang hat. Deshalb konnten nicht

alle Plätze belegt werden.

Sven Parylak von der Caritas Fils-Neckar-Alb sieht in dem Projekt eine große Chance für die jungen Menschen: „Neben der sprachlichen und fachlichen Kenntnisvermittlung ebnen wir durch eine gute sozialpädagogische Begleitung den Weg ins Berufsleben.“

INFO:

Finanziert wird JuFA aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), aus Landesmitteln sowie aus Mitteln der Bundesagentur für Arbeit.

VERBANDLICHES ENGAGEMENT : POLITISCH

BLEIBERECHT

Kriminalisierung von Flüchtlingen befürchtet

Caritas kritisiert Neufassung des Bleiberechts – Willkommenskultur nimmt Schaden

Mit der Neufassung des Bleiberechts gefährdet die Bundesregierung aus Sicht der Caritas in Baden-Württemberg alle Bemühungen um eine Willkommenskultur. Während das Flüchtlingsaufnahmegesetz im Südwesten auf mehr Humanität setze und sich Kommunen und Kreise bemühten, Flüchtlinge freundlich zu empfangen, stelle das Bundesgesetz die Willkommenskultur auf den Kopf. Es setze Flüchtlingen unüberwindlich hohe Hürden. Für die Stuttgarter Diözesan-

ritasdirektorin Annette Holuscha-Uhlenbrock grenzt das Gesetz aus und steht in krassem Widerspruch zu einer humanitären Flüchtlingspolitik. Mit seiner Ablehnung werde fast jedem Asylbewerber automatisch unterstellt, in Deutschland nur Sozialleistungen beziehen zu wollen. Die Gründe der Flucht – Vertreibung, Hunger oder Folter – würden außer Acht gelassen. Die Caritas forderte dringend mehr legale Möglichkeiten, in der EU einen Asylantrag stellen zu können. Die Rege-

lung, dass dies im Einreiseland geschehen muss, erschwere ihre Lage in Deutschland. Fluchtspezifisches Verhalten – wie die Umgehung von Grenzkontrollen – werde kriminalisiert.

GESUNDHEITSVERSORGUNG

Caritas fordert Hilfe in vollem Umfang

Gerade Flüchtlinge leiden an Folgen von Flucht und Folter

Zum Weltgesundheitstag am 7. April 2014 forderte die Caritas in Baden-Württemberg eine umfassende Gesundheitsversorgung für alle Flüchtlinge. Denn Flüchtlinge haben oft keinen Anspruch auf medizinische Hilfe – nur dann, wenn sie akut erkranken oder vor der Geburt eines Kindes stehen. Bei chronischen Erkrankungen oder zahnärztlichen Behandlungen

entscheidet das Sozialamt im Einzelfall, ob die Behandlung absolut notwendig ist. Damit Flüchtlinge auch in Baden-Württemberg schnell die notwendig medizinische Hilfe erhalten, fordert die Caritas die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes. Dieses Gesetz ist aus Sicht der Caritas fragwürdig, da es gerade Menschen benachteilige, die nach Flucht und

Traumatisierung gesundheitlich besonders belastet sind. Die Caritas forderte daher, Flüchtlinge mit Sozialhilfeempfängern rechtlich gleichzustellen – mit der Folge, dass sie das Recht auf medizinische Hilfe in vollem Umfang hätten. Die Krankenkassen sollten die Dolmetscherkosten bei der Traumatherapie übernehmen.



FRAUEN AUF DER FLUCHT

Schwangere und Mütter extrem belastet

Caritas-Schwangerenberaterinnen treten für Gleichstellung von Flüchtlingen ein

Zum Muttertag 2015 machte die Caritas auf die hohe Belastung von Müttern und Schwangeren unter den Flüchtlingen aufmerksam. Durch Erfahrungen in der Heimat und auf der Flucht traumatisiert, ist ihre Zukunft ungewiss. Finanzielle Sorgen und beengte Wohnverhältnisse in Gemeinschaftsunterkünften und vor allem die Angst vor Ausweisung kommen hinzu.

Das berichten die Beraterinnen der katholischen Schwangerschaftsberatung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Asylbewerberinnen brauchen finanzielle Unterstützung, Ausstattung für das Baby, Hilfe bei der Wohnungssuche. Obwohl die Leistungen für Asylbewerber an die für Hartz-IV-Bezieher angeglichen werden müssen, erhalten die geflüchteten Frauen oft

weniger einmalige Leistungen für die Erstausrüstung. Die Vergabe von Gutscheinen statt Bargeld ist aus Sicht der Caritas sehr problematisch. Oft können die Frauen die Gutscheine nicht einlösen, wenn beispielsweise im Second-Hand-Shop kein Kinderwagen vorhanden ist.

FLUCHT UND EHRENAMT

Koordination und Schulung wichtig

Caritas: Ehrenamtliche Arbeit mit Flüchtlingen braucht hauptamtliche Begleitung

Begleitung von Flüchtlingen geht aus Sicht der Caritas in Baden-Württemberg weit über das Übliche hinaus. Anlässlich des Internationalen Tags der Ehrenamtlichen am 5. Dezember 2015 wies der katholische Wohlfahrtsverband aber darauf hin, dass diese Hilfe und Unterstützung nur gelingt, solange die Engagierten von Hauptamtlichen gut auf ihre Aufgabe vorbereitet und professionell begleitet werden. Ehrenamtliche engagieren sich längere Zeit mit Freude, wenn die Aufgaben zu ihren Wünschen, Fähigkeiten und Qualifikationen passen. Bei der Caritas in Baden-Württemberg

gibt es daher Mitarbeiter, die ausschließlich mit der Koordination und Schulung der Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe befasst sind. Zurzeit werden in Württemberg rund 1300 Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit begleitet. An den Info-Veranstaltungen und Schulungen nahmen 2015 rund 4500 Interessierte teil. Finanziert wird die Begleitung der Ehrenamtlichen fast ausschließlich durch den Zweckerfüllungsfonds zur Flüchtlingshilfe der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

FLAGGE ZEIGEN

Caritas gegen Rassismus und Gewalt

Beteiligung am landesweiten Bündnis – Teilnahme an zentraler Kundgebung

Die Caritas in Baden-Württemberg trat im Dezember 2015 dem landesweiten Bündnis „halt:zusammen“ gegen Rassismus und Gewalt bei und hat sich aktiv an einer zentralen Kundgebung in Stuttgart Mitte Januar beteiligt. Damit hat sie sich eingereicht in ein breites gesellschaftliches Bündnis aus 70 Organisationen und Vereinigungen aus dem ganzen Land, um ein gemeinsames Zeichen für Solidarität und Menschlichkeit zu setzen und für ein friedliches Miteinander zu werben. „Menschen, die vor Tod und Gewalt aus ihrer zerstörten Heimat flüchten, müssen in Deutschland human aufgenommen und menschenwürdig behandelt werden und“, betonten die

fünf Vorstandsmitglieder der beiden diözesanen Caritasverbände in einem Schreiben an die Mitarbeiter. Es dürfe in Baden-Württemberg keinen Platz für Rassismus, Gewalt, Vorurteile oder rechte Hetze geben. Dafür stehe die Caritas „ohne alles Vertun“.



VERBANDLICHES ENGAGEMENT : SOLIDARITÄTSSTIFTEND

SPENDEN UND KOOPERATIONEN

Hilfe auf vielen Kanälen

Flüchtlinge überragendes Thema auch im Fundraising – Unternehmen enorm hilfsbereit

Viele Unternehmen in der Region und ihre Mitarbeiter engagierten sich spontan, unbürokratisch und uneigennützig für Flüchtlinge. Das CSR-Kompetenzzentrum im Deutschen Caritasverband war Dreh- und Angelpunkt bei der Koordination der Hilfe. Es nahm die Angebote der Unternehmen auf und vermittelte die Hilfen passgenau an die Flüchtlingshilfen der Caritas. Beispiele: Die Fima LEKI spendete Winterhandschuhe im Wert von 24 000 Euro, Deichmann gab 4 000 Schuhgutscheine im Wert von 120 000 Euro für Flüchtlingssozialdienste in Baden-Württemberg. IBM stellte Mitarbeiter als Paten für Flüchtlinge frei und bot Flüchtlingen Praktika an. Gemeinsam mit den anderen Veranstaltern des

Lea-Mittelstandspreises lud die Caritas kleine und mittlere Unternehmen ein, sich über die Möglichkeiten eines Engagements in der Flüchtlingshilfe zu informieren. Mit BOSCH, SAP, TRUMPF, HP, KPMG und dem Finanzministerium organisierte die Caritas einen Workshop, um die Sprachförderung durch Unternehmen zu unterstützen.

Auch im Fundraising spielte das Thema „Flüchtlinge“ 2015 die überragende Rolle. Für erste Unterstützungs- und Beratungsangebote für Flüchtlinge – über Sprachförderung bis zur Kinderbetreuung – spendeten Privatpersonen aus der ganzen Diözese fast 195 000 Euro. Die Caritas sprach die Spender im Lauf des Jahres über eine

ganze Palette von Maßnahmen an, unter anderem über Spendenbrief-Aktionen, Beilagen mit Überweisungsträgern, begleitende Pressearbeit, Online-Aktionen und Freianzeigen mit Spendenaufrufen, die von vielen Zeitungen kostenlos abgedruckt wurden. Besonders wertvoll war in diesem Kontext die Zusammenarbeit mit dem Katholischen Sonntagsblatt. Eine weitere, ganz praktische Maßnahme: Alle Mitarbeiter des Verbandes fügten in ihre E-Mail-Signatur einen Spendenaufruf ein mit einem Link auf die eigens entwickelte Internet-Seite der Caritas-Flüchtlingshilfe.

EIN-BLICK: UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE

Hilfe für zerkratzte Seelen

Die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen nimmt unbegleitete minderjährige Flüchtlinge auf. Sie haben die Chance auf einen Neuanfang. Die Traumata aber bleiben.

Nach 7000 Kilometern war Roohullah Anwari am Ziel. Im beschaulichen Neuhausen auf den Fildern, südlich von Stuttgart. Vier Monate zuvor war er in Afghanistan aufgebrochen. Über den Iran, die Türkei und Griechenland kam er ohne Papiere, ohne Verwandte und ohne Einreiseerlaubnis am Flughafen Stuttgart an. Nach Festnahme und Verhör durch die Bundespolizei erhielt er Duldungspapiere und einen Vormund. Der beantragte Hilfen zur Erziehung für den Jungen.

So kam Roohullah in die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen. Diese Einrichtung des Sozialdienstes katholischer Frauen nimmt unbegleitete minderjährige Flüchtlinge auf, die am Stuttgarter Flughafen landen. Hier leben junge Flüchtlinge aus dem Irak, Iran, Vietnam, Pakistan, Afghanistan, Kamerun und Syrien. Die meisten sind 16 oder 17. Der Jüngste ist sechs. Oder sieben. Ganz genau wusste er es selbst nicht.

Der Jugend- und Heimerzieher Andreas Wolf und zwei Sozialpädagoginnen sorgen dafür, dass ihre Gäste medizinische Versorgung, ein Zimmer und Kleidung erhalten. Denn die meisten reisen nur mit dem an, was sie am Leib tragen. Dann sind für Wolf vertrauensbildende Maßnahmen angesagt. „Die jungen Menschen haben auf der Flucht nur Menschen erlebt, die gegen sie waren“, sagt der 50-Jährige. Sie wurden misshandelt, verprügelt, gejagt, von Polizisten, Kontrolleuren, Grenzern und Soldaten. Wenn sie jetzt Passbilder machen lassen, zum Amt gehen oder vor Gericht erscheinen müssten, seien das für sie „angstbesetzte Sachen“.

Wolf und sein Team helfen ihnen bei allen Problemen: „Wir machen das, was alle Eltern für ihre Kinder in dem Alter tun. Wir bemuttern sie nicht; wir sind für sie da.“ An den Wochenenden fahren sie mit ihnen an den Bodensee, gehen Wandern oder ins Museum und erkunden mit ihnen die Stadt: Wo sind Apotheke und Supermarkt? Wo gibt es günstig Klamotten? Andreas Wolf bezeichnet sich nüchtern als „Ansprechpartner“. Aber wer sieht, wie er mit seinen Jungs spricht und sie mit ihm, weiß, dass „Ersatzvater“ das richtige Wort ist.

Roohullah erzählt über sein Leben vor der Flucht. Wie die Taliban ins Klassenzimmer kamen und die Schüler drangsalierten. Roohullah verließ die Schule und half lieber im Lebensmittelgeschäft seines Vaters. Als Amerikaner 14 Taliban töteten, verschleppten die seinen Onkel. Unter der Folter gestand er natürlich, dass er den Amerikanern den Tipp gegeben habe. Und Roohullahs Vater sei Mittäter gewesen. Der Vater floh, und die Taliban nahmen zur Strafe seinen Sohn mit.

„Ich war drei Monate bei ihnen. Ich wurde oft geschlagen“, sagt der junge Mann. Stockend und schwer atmend presst er die Worte raus. Er gräbt in seiner Vergangenheit, und das tut ihm weh. Er kratzt wieder die Narbe am linken Ellenbogen auf. Bis es blutet. Als Selbstmordattentäter soll er für seinen Vater büßen. Doch ihm gelingt die Flucht. Was danach geschah, sagt Roohullah nicht: „Wenn ich das erzähle, muss ich die ganze Nacht darüber nachdenken.“

Zurzeit leben sechs Afghanen im Alter von 16 bis 18 Jahren in Neuhausen. „Sie haben alle einen Rucksack voller Probleme“, sagt Andreas Wolf. Nach der Eingewöhnungszeit in Deutschland legen sich die Schatten der Vergangenheit wieder auf die jungen Seelen. „Alle sind traumatisiert – durch die Flucht oder durch Erlebnisse in der Heimat“, sagt Wolf. Fast alle sind in einer Therapie. Darüber hinaus müssen sie den Sprung vom Mittelalter in die Moderne verarbeiten. Müssen lernen, dass plötzlich Freiheit herrscht. Auch Religionsfreiheit. Dass auch Frauen etwas zu sagen haben. Dass alle gleich sind. Dass Toleranz und Gemeinsinn gefragt sind. Viele verstehen zunächst nicht, wie ein Staat ohne Todesstrafe funktionieren kann. Flüchtlinge, die in ihrer Heimat verfeindet waren, müssen hier miteinander auskommen.

Hamid Amiri und Morteza Hosseini – beide ebenfalls Afghanen – haben das Grauen erlebt. Beide wuchsen in Teheran auf. Dort, wo Afghanen in der Regel illegal, ohne Papiere, ohne Arbeit und ohne Schulbildung ihr Dasein fristen müssen.

Die iranische Polizei sperrte Hamids Familie nach einer Razzia ein. Gegen eine Schmiergeldzahlung kam sie Monate später wieder frei. Sie erhielten zwar Papiere, durften Teheran aber nicht verlassen, lebten in ständiger Angst vor Willkür und Ausweisung. Dann wurde Hamid, der heute 16 ist, erneut verhaftet. Nach einer Woche Gefängnis gelang ihm die Flucht. Morteza kam als Kind mit seiner Großmutter von Afghanistan nach Teheran. Auch er durfte keine Schule besuchen;



Hamid Amiri, Morteza Hosseini und Roohullah Anwari (v. l.) sind nach Deutschland geflohen. Am meisten leiden sie unter dem Alleinsein und der Trennung von ihren Familien. Andreas Wolf (r.) ist für sie wie ein „Ersatzvater“.

seine Oma musste privaten Unterricht privat bezahlen. Als junger Afghane ohne Papiere, der illegal im Iran lebte, hatte er keine Chance, Arbeit zu finden. Und plötzlich sagt Morteza: „Vor zwei Jahren hatte ich ein großes Problem.“ Aber darüber kann er nicht reden. Aber es muss so schlimm gewesen sein, dass der Junge allein nach Europa floh. Über die Türkei zunächst nach Griechenland, wo er drei Monate im Gefängnis saß, bevor er nach Deutschland kam.

Eigentlich sehen Roohullah, Hamid oder Morteza aus wie die netten Jungs von nebenan. Doch ihr modernes Outfit passt nicht zu den Sorgen, die sie quälen. Internet, Telefon und Facebook bringen ihnen das Grauen aus

der Heimat direkt nach Neuhausen. Alle drei haben seit über einem Jahr keinen Kontakt mehr zu ihren Familien. Morteza weiß nicht, was aus seiner Oma wurde. Roohullah weiß nicht, ob die Taliban seine Familie getötet haben. Hamid weiß nichts von seiner Familie. Nach der Flucht rief er seine Schwester an. Die Leitung war tot. Doch auch ohne Familie sehen die drei ihre Zukunft in Deutschland. „Hier lebt ein Hund besser als ein Mensch in Afghanistan“, sagt Roohullah. Hier können die drei zur Schule. Etwas aus sich machen. Morteza will Apotheker werden, Hamid Friseur, Roohullah Automechaniker. Andreas Wolf ist optimistisch. Im Gegensatz zu vielen Einheimischen hätten die Flüchtlinge einen großen Vorteil: „Unsere Jungs sind

super motiviert. Sie wissen: Sie haben nur eine einzige Chance. Die müssen sie nutzen.“

Thomas Wilk

INFO

Im Jahr reisen rund 5000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Deutschland ein; sie werden in der Regel nicht abgeschoben. Meistens kommen sie per Flugzeug, Bahn oder über Schlepper, die sie im Lkw mitnehmen und irgendwo aussetzen. Die Flüchtlinge dürfen das aufnehmende Bundesland nicht verlassen. Sie erhalten im Monat 44 Euro Taschengeld, 36 Euro Kleidergeld, elf Euro für Hygiene-Artikel und pro Tag fünf Euro Essensgeld. Die Unterkunft ist frei.

II. Entwicklungen und Akzente 2014/2015



VERBANDSPOLITIK

STRATEGIEARBEIT

Arme Kinder und ihre Familien



Kinderarmut ist in Baden-Württemberg kein Randphänomen. Jedes achte Kind ist armutsgefährdet. Armut

ist mehr als eine finanzielle Notlage. Es kann bedeuten: lange Zeit eine Arbeit zu suchen und keine zu finden, trotz Schmerzen nicht zum Arzt zu gehen, um Kosten zu sparen; keine Ausbildung, keine Perspektive oder einen ungesicherten Aufenthaltsstatus zu haben; ein Leben unter dem Existenzminimum zu führen. Und es bedeutet vor allem: nicht an der Gesellschaft teilhaben zu können. Gerade Kinder sind mit ihren Familien besonders hart davon betroffen; sie erleben den Mangel an Entwicklungschancen am stärksten.

Seit 2008 ist die Kinderarmut in Baden-Württemberg ein zentrales The-

ma des DiCV. Mit vielen Hilfen und Unterstützungsangeboten wird versucht, die Not zu lindern und Familien zu begleiten. Aber: Armut ist kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem und darum gibt es keine schnellen Lösungen. Es ist herausfordernd, Handlungsansätze zu finden, die nicht nur Symptome lindern, sondern auf die Mechanismen von Armut einwirken. Aber genau das hat sich der Verband mittelfristig zum Ziel gesetzt.

DIE THEORIE

Neue Lernorte für neue Ideen

Veranstaltungsreihe geht den Mechanismen von Armut nach

Die Kinderarmutsstudie „Die Menschen hinter den Zahlen“, die der Verband 2009 gemeinsam mit dem DiCV Freiburg und dem Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart vorgelegt hat, hat eindeutig belegt, dass fehlende Arbeit, niedriges Einkommen, mangelnde Bildung, schlechte Wohnsituation und eingeschränkte Gesundheit die entscheidenden Dimensionen sind, die Armut zu einem komplexen Wirkungsgefüge machen. Um diese

Wirkungszusammenhänge noch besser zu verstehen, haben Mitarbeitende 2014 in fünf eintägigen sogenannten „Lernorten“ intensiv mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Armuts-, Bildungs- und Arbeitsmarktforschung, mit Präventions- und Sozialraumexpertinnen aber auch mit Verantwortlichen der Finanz- und Wohnungsbaupolitik zum Phänomen Kinderarmut gearbeitet. Diese „Lernbewegung“ hat die fachliche Basis des

DiCV erweitert und deutlich werden lassen, dass Tafelläden, Schultüten und Weihnachtsgeschenke allein nicht ausreichen, um die Lebenssituation von Kindern nachhaltig zu verändern und ihnen wirkliche Chancen auf Teilhabe zu sichern.

DIE PRAXIS

Die Initiative MACH DICH STARK

Unterschiedliche Akteure vereint in dem Anliegen, Kindern Chancen zu eröffnen

Wenn Armut kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem ist, dann kann es auch nicht durch punktuelle Aktionen eines einzelnen Akteurs gelöst werden. Diese Überzeugung stand Pate bei der Entwicklung einer Rahmenkonzeption, die es ermöglichen sollte, gemeinsam mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft zusammen zu arbeiten und in den Caritas-Regionen Initiativen zu starten und zu bündeln unter dem Leitgedanken: Kinder brauchen Chancen. Inzwischen hat die Idee einer „Kinderhilfsbewegung“ Gestalt gewonnen, heißt MACH DICH STARK und versteht sich als „Initiative für Kinder im Südwesten“. Ziel ist es, möglichst viele Mitstreiter aus Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kirche zu finden und untereinander zu vernetzen, um

sich gemeinsam für Entwicklungs- und Teilhabechancen von Kindern einzusetzen. Das kann in konkreten Unterstützungsprojekten in einem Sozialraum ebenso geschehen wie in der Funktion als gemeinsames Sprachrohr das Thema Kinderarmut hörbar in die Öffentlichkeit zu tragen und bei politischen Entscheidern strukturelle Veränderungen anzustoßen.

Die zahlreichen regionalen Kinderstiftungen unter dem Dach der Caritas-Stiftung „Lebenswerk Zukunft“ und viele regionale Förderfonds stellten ein gutes Modell für die Grundidee von MACH DICH STARK dar. Denn einerseits steht die Hilfe für benachteiligte Kinder in ihrer Zweckbestimmung, andererseits ist die jeweilige Caritas-Region zwar meist Initiator der Stiftung und führt deren Geschäfte, ist aber



nie alleiniger Akteur. In den Stiftungen und Fonds engagieren sich viele Akteure aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft. Sie bringen in Kuratorien ihr Know-how ein oder öffnen mit ihrer Persönlichkeit Türen. Diese Art der Zusammenarbeit bildet im Kleinen bereits jetzt ab, was bei MACH DICH STARK im Großen erreicht werden soll. Der Caritasverband selber versteht sich in diesem Gefüge als Initiator und Moderator und als ein Akteur neben vielen.



SATZUNGSREFORM

Mehr Partizipationsmöglichkeit und mehr Verantwortung für Mitglieder

Größerer Handlungsspielraum ermöglicht neue Kultur des Miteinanders

Im September 2014 beschloss die Vertreterversammlung eine umfangreiche Satzungsreform, in deren Fokus die Klärung des Selbst- und Mitgliederverständnis stand. Danach sieht sich der Caritasverband nicht als Verein, der mit seinen Organen, Regionen und seiner Geschäftsstelle Teilinteressen seiner Mitglieder vertritt, sondern als verbandliche Gemeinschaft, die gemeinsam an Aufgaben arbeitet. Nach diesem Verständnis meint „der DiCV“ die korporativen und fördernden Mitglieder, die Untergliederungen (CV Stuttgart und neun Caritas-Regionen), die DiCV-Geschäftsstelle und die Organe Vorstand, Caritasrat und Delegiertenversammlung. Gemeinsam agieren sie als vom Bi-

schof beauftragte institutionelle Zusammenfassung der katholischen Caritas der Diözese sowie als vom Staat beauftragter Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege.

Die neue Satzung eröffnet allen Akteuren ausdrücklich mehr Handlungsspielraum; eine wichtige Voraussetzung, damit sich die Kultur des Miteinanders, wie sie in den Netzwerken „1000 neue Chancen“ und „Alter und Pflege“ bereits zum Tragen kommt, weiter entwickeln kann. Mitglieder sollen stärker an der Meinungsbildung und der Umsetzung der Verbandsarbeit mitwirken. Die Rollen werden arbeitsteilig und durch den Vorstand koordiniert vergeben. Die dafür notwendigen Kommunikationsorte werden

abgestimmt im Verband geschaffen oder weiterentwickelt. Die Organe des Verbandes sind klar getrennt: Vorstand und Caritasrat haben kein Stimmrecht in der Delegiertenversammlung (vorher: Vertreterversammlung), hauptamtliche Mitarbeiter kein Stimmrecht in den Organen. Die karitativen Träger erhielten ein stärkeres Mitspracherecht in der Delegiertenversammlung. Alle in der bisherigen Satzung enthaltenen kirchlichen Aufsichtsrechte der Organe über die Mitglieder wurden gestrichen, um das Ziel der Zusammenarbeit bei der Erfüllung der verbandlichen Aufgaben zu stärken.

CARITAS IN VIELFALT

Pluralismus im Inneren gestalten

Caritas versteht Verschiedenartigkeit grundsätzlich als Bereicherung

Seit vielen Jahren beschäftigt sich der DiCV mit der Frage, wie kulturelle, religiöse und weltanschauliche Vielfalt innerhalb des Verbandes gestaltet werden kann und was dies für die Einstellung von Mitarbeitern bedeutet. Unter dem Leitgedanken „Caritas in Vielfalt“ wurde unter breiter Beteiligung der Mitarbeiterschaft ein verbandlicher Lernprozess angestoßen.

Ein entscheidender Meilenstein in diesem Lernprozess war eine breit diskutierte Handreichung für Führungskräfte mit dem Titel „Vielfältig glauben – gemeinsam engagiert“. Sie enthält

theologische und rechtliche Grundlagen für eine Dienstgemeinschaft in religiöser und weltanschaulicher Vielfalt, formuliert zentrale Haltungen des Verbandes, benennt Kriterien für die Einstellungspraxis und gibt Empfehlungen für die Zusammenarbeit in multi-religiösen Teams. Vorgestellt in verschiedenen verbandlichen Foren und bei einzelnen karitativen Trägern, wurden schließlich alle Leitungsverantwortlichen in der Geschäftsstelle und den Regionen mit dem theologischen Denkmodell vertraut gemacht, das der Handreichung zugrunde liegt.

Als erster konkreter Umsetzungsschritt wurde der Prozess des Ausschreibungs- und Einstellungsverfahrens überarbeitet. Die Handreichung „Das katholische Profil caritativer Dienste und Einrichtungen in der pluralen Gesellschaft“ der Deutschen Bischofskonferenz wird für weitere Schritte als Ordnungsrahmen dienen. Eine interdisziplinär besetzte Koordinierungsgruppe „Caritas in Vielfalt“ begleitet die weitere Gestaltung des Prozesses.

PRÄVENTION

Achtsam sein und Verantwortung übernehmen

Fachforum „Sexuelle Gewalt“ hilfefeldübergreifend eingerichtet

Wesentliches Thema in Einrichtungen der Caritas ist seit Jahren der Schutz vor sexueller Gewalt. In den Regionen und der Geschäftsstelle des DiCV wurde 2014 für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter ein institutionelles Schutzkonzept eingeführt, das Maßnahmen der Personalentwicklung (z. B. Fortbildungen), der Verhaltensanalyse (z. B. Ehrenkontrakt als Verhaltenskodex für alle Haupt- und Ehrenamtlichen) und der Öffentlichkeitsarbeit umfasst. Im gesamten Caritasverband nahmen darüber hinaus Führungskräfte und Mitarbeiter an Fortbildungen zum Thema „Sexueller Missbrauch durch Mitarbeiter“ teil. Nach drei Jahren der Erprobung wurden die Leitlinien zum Schutz vor sexuellem Missbrauch grundständig überarbeitet. Änderungsvorschläge der Arbeitsgemeinschaften Erziehungshilfen und Behinderung und

Psychiatrie, der Fachverbände, Caritas-Regionen und der Diözese wurden eingearbeitet. Die neuen Leitlinien sind seit Februar 2016 in Kraft. Neben Minderjährigen werden nun auch erwachsene Schutzbefohlene und Rat- und Hilfesuchende berücksichtigt. Auch das Theologen-Netzwerk der Caritas befasste sich 2015 zweimal mit den Leitlinien und erweiterte diese um das Kapitel „Unsere Verantwortung“. Neu eingerichtet wurde 2014 das Fachforum „Prävention sexuelle Gewalt“. Es soll künftig einmal jährlich als fester Ort Leitungsverantwortliche und Fachkräfte aus der Caritas, die mit dem Thema Prävention betraut sind, hilfefeldübergreifend miteinander in Austausch bringen. Stellten 2014 sieben Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ihre Maßnahmen zur Prävention vor, stand beim zweiten Fachforum unter dem Thema „Liebe und

Lust bei Anvertrauten“ die Frage im Mittelpunkt, wie man in den Einrichtungen über Sexualität sprechen kann.



INFO:

Eine Hilfe zur Nachhaltigkeit von Präventionsmaßnahmen in Einrichtungen bietet die Buchveröffentlichung zu dem Projekt. Gerburg Crone/Hubert Liebhardt (Hrsg.): *Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch. Achtsam und verantwortlich handeln in Einrichtungen der Caritas*, hrsg. von Gerburg Crone und Hubert Liebhardt, Beltz-Verlag 2015.

KIRCHLICHER SUCHDIENST

Aus für das kollektive Gedächtnis

Bundesinnenministerium beendet Finanzierung – zu wenig Anträge als Begründung

Der Kirchliche Suchdienst (KSD) mit den Standorten Stuttgart, München und Passau wurde zum 30. September 2015 geschlossen. Als Grund für diese Entscheidung nannte das Bundesinnenministerium (BMI) als Finanzier den kontinuierlichen Rückgang der Anträge, die beim KSD eingingen. Dessen Aufgabe – nämlich durch Krieg und Flucht vermisste Deutsche zu finden und Familien zusammenzuführen – werde als erfüllt angesehen. Da die 28 Mitarbeiterinnen und Mitar-

beiter des KSD Stuttgart mit der Schließung nur in wenigen Einzelfällen in Anschlussbeschäftigungen wechseln konnten, wurde mit dem BMI eine sozialverträgliche Lösung in Form eines Sozialplans vereinbart. Seit August 1945 hatte der KSD nach vermissten Zivilpersonen aus den Vertreibungsgebieten geforscht. Mit seiner Hilfe waren in den letzten 70 Jahren viele Schicksale geklärt worden. Der KSD verfügt mit über 20 Millionen Personendaten über ein Melderegister,

aus dem auch Auskünfte zu Spätaussiedlern oder in Erb- und Entschädigungsfragen erteilt werden können. Diese Daten gingen an das Bundesarchiv in Bayreuth.

ENGAGEMENTPOLITIK

KIRCHENGEMEINDEN

Katholisches Miteinander vor Ort

Mit gemeindenahen Netzwerken profiliert sich der DiCV als Dienstleister und Partner

Der DiCV stellte die Zusammenarbeit zwischen Caritas-Regionen und Kirchengemeinden auf eine neue Grundlage. Unter dem Titel „Caritas im Lebensraum – Gemeindenahe Netzwerke“ wurden verbindliche Eckpunkte erarbeitet, die im November 2014 – nach einer Bestandsaufnahme und einer systematischen Beschreibung der

Caritas-Aufgaben – in Kraft gesetzt wurden. Die gemeindenahen Netzwerke sollen deutlich machen, dass Caritasverband und Kirchengemeinden miteinander verbundene Akteure im Netzwerk Kirche sind. Der DiCV versteht sich mit Blick auf die Kirchengemeinden als Dienstleister und Kooperationspartner in sozialen und so-

zialpolitischen Fragen. Kirchengemeinden und gemeindenahe Gruppen und Initiativen gelten als eigenständige Akteure. Damit leistet der Caritasverband seinen Beitrag zur Gestaltung einer „Kirche am Ort“.

ORTE DES ZUHÖRENS

Rahmenkonzeption soll Qualität sichern

Kirche vor Ort mit gelebter Diakonie als Erkennungszeichen

Das Grundverständnis einer missionarischen Kirche, die sich an der Lebenswirklichkeit der Menschen orientiert, durchzieht wie ein roter Faden alle Überlegungen und Konzeptionen des diözesanen Wegs „Kirche am Ort“. In einer solchen Kirche, die nah bei den Menschen ist, wird gelebte Diakonie zum wichtigsten Erkennungszeichen. Auch den Orten des Zuhörens liegt dieses Selbstverständnis zugrunde. 37 dieser Orte entstanden in den letzten Jahren in enger Zusammenarbeit von Caritasverband und Kirchengemeinden.

Seit 2014 trägt die Diözese dieses Angebot mit. Mit einer Rahmenkonzeption wollen DiCV und Diözese einheitliche Standards und ein gemeinsames Profil für alle Orte des Zuhörens sicherstellen. Sie sollen als qualifiziertes, niederschwelliges karitatives Angebot

der „Kirche am Ort“ wahrgenommen werden. Die Konzeption definiert beispielsweise Umfang und Form des

Schulungskonzepts für Ehrenamtliche und die Anforderungen, die an sie gestellt werden.





Foto: jala/Photocase.com

EHRENAMT UND GELD

Bezahlung Ehrenamtlicher führt zu Niedriglöhnen

Caritasverband gegen Vergütung Ehrenamtlicher – Geld führt zu Dienstplänen

Das Ehrenamt muss von bezahlter, hauptberuflicher Arbeit abgegrenzt werden. Dafür sprach sich der Caritasverband am Internationalen Tag des Ehrenamts am 5. Dezember 2014 aus. Die Caritas kritisierte, dass eine stundenweise Vergütung im Ehrenamt vielfach gängige Praxis sei. Die Kombination von Übungsleiterpauschale oder Ehrenamtspauschale mit geringfügiger Beschäftigung schaffe oft beschäftigungsähnliche Arbeitsverhält-

nisse. Hier könne ein separater Niedriglohnbereich entstehen, der die Ehrenamtlichen letztendlich benachteilige und im ungünstigen Fall in die Armut führe. Mit einer Bezahlung wachse auch der Zwang zu Planbarkeit und Verbindlichkeit. Sollte ein Ehrenamt pauschal vergütet werden, empfiehlt die Caritas, die Entscheidung zu begründen und schriftlich zu dokumentieren. Die Aufwandsentschädigung sei hingegen selbstverständlich.

INFO:

Unter dem Titel „Ehrenamt trifft Geld“ hat der DiCV in seiner Publikationsreihe „Impulse“ eine Handreichung zur Vergütung im Ehrenamt herausgegeben. Diese präzisiert die Begriffe „Unentgeltlichkeit“ und „Vergütung“ im Kontext von Ehrenamt, klärt auf über die Formen von Vergütung sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen und beschreibt alternative Formen der Anerkennung.

CHRISTLICHE PATIENTENVORSORGE

Anreiz zum Gedanken machen

Gespräch mit Ehrenamtlichen regt an, über eigene Werte und Wertvorstellungen nachzudenken

Im Mai 2014 startete „LebensFaden“, ein neues, in der Diözese bisher einzigartiges Angebot der Caritas zur Patientenvorsorge. Dabei unterstützen speziell geschulte Ehrenamtliche den Informationssuchenden, die eigene Vorsorgeplanung anzugehen und informieren über Themen wie Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung. Dies ist besonders dann wichtig, bevor Menschen ihre Vorstellungen zur Versorgung im Krankheitsfall und Sterben nicht mehr selbst äußern können. Die Gespräche sollen Anreiz sein, über das Thema nachzudenken, die eigenen Werte und

Vorstellungen gemeinsam mit der Familie oder Freunden zu reflektieren und sich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen vertraut zu machen. Die Ehrenamtlichen sensibilisieren die Rat-suchenden beispielsweise für Fragestellungen, die ihre Einstellung zu lebensverlängernden Maßnahmen betreffen oder informieren über die Voraussetzungen für eine Vorsorgevollmacht oder Betreuungsverfügung. Grundlage dafür ist die Broschüre „Christliche Patientenvorsorge“. Der „LebensFaden“ spricht auch Jüngere an, denn auch sie können durch Unfall oder schwere Krankheit betroffen sein.

HINTERGRUND:

LebensFaden ist eine Initiative der Diözese Rotenburg-Stuttgart. Der Caritasverband ist mit der Umsetzung beauftragt. Das Angebot besteht in Stuttgart (Sozialdienst katholischer Frauen) und den Caritas-Regionen Ost-Württemberg, Ludwigsburg-Waiblingen-Enz, Fils-Neckar-Alb, Biberach-Saulgau, Heilbronn-Hohenlohe, Schwarzwald-Gäu, Ulm und Schwarzwald-Alb-Donau.

INFO:

Kirstina Heitz (0711 2633-1133, heitz@caritas-dicvrs.de), www.lebensfaden.org.

UNTERNEHMENSPOLITIK

AMBULANTE PFLEGE

Lautstark für bessere Bedingungen

Mit Unterschriften und Demo machen sich Sozialstationen für bessere Pflege stark

Unter dem Motto „Mehr Zeit für Pflege“ rief der DiCV am 13. November 2015 gemeinsam mit den Liga-Verbänden, der Baden-Württembergischen Krankenhausgesellschaft, dem Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste und der Gewerkschaft ver.di zu einer Kundgebung in Stuttgart auf. Rund 1000 Pflegekräfte und Vertreter der Verbände forderten dabei den bedarfsgerechten Ausbau der Pflegeinfrastruktur und bessere Rahmenbedingungen.

Bereits am 21. Mai 2014 hatten Ver-

treter der Sozialstationen von Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg in Stuttgart dem damaligen Landtagspräsident Guido Wolf 60000 Unterschriften übergeben, die die kirchlichen Sozialstationen im Sommer zuvor für die Forderung nach einer fairen Finanzierung gesammelt hatten. Verbandsvertreter beklagten, dass unter den gegebenen Rahmenbedingungen die flächendeckende ambulante Versorgung massiv gefährdet sei. Eine pflegepolitische Strukturreform sei dringend notwendig. Die kirchlichen

Sozialstationen geraten finanziell immer mehr unter Druck, da ihre Leistungen nicht angemessen erstattet werden. Seit Jahren decke die Refinanzierung durch die Kassen nicht einmal mehr die Tarifierhöhungen. Etliche Sozialstationen mussten ihre Angebote bereits reduzieren. Caritas und Diakonie fordern deshalb von den Krankenkassen eine volle Refinanzierung des Tariflohns und plädierten für eine Entbürokratisierung der Pflege.

BÜNDNIS FÜR TARIFTREUE UND TARIFSTANDARDS

Caritas, Diakonie und ver.di pochen auf Tarif

Kirchliche Verbände und Gewerkschaft gehen politisch in die Offensive

Am 9. Dezember 2014 plädierten Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg gemeinsam mit der Gewerkschaft ver.di vor der Presse in Stuttgart für eine stärkere Durchsetzung von Flächentarifen in der Sozialbranche. Immer mehr Anbieter zahlen deutlich niedrigere Tarife; dadurch geraten Träger wie Caritas und Diakonie wirtschaftlich in einen Nachteil. Die Kostenträger weigern sich, die Tarifsteigerungen der kirchlichen Träger anzuerkennen. Mit dem „Bündnis für Tariftreue und Tarifstandards für die Sozialwirtschaft in Baden-Württemberg“ machten Caritas, Diakonie und ver.di

deutlich, dass sie rund zehn Prozent mehr für eine Pflegeleistung bezahlen als die Kassen erstatten. Dabei seien die Tarifsteigerungen im Sozialbereich in den vergangenen Jahren deutlich niedriger ausgefallen als in anderen Branchen, betonte Diözesancaritasdirektor Rainer Brockhoff.

Caritas, Diakonie und ver.di forderten die Landesregierung auf, Rahmenbedingungen zu schaffen, die alle Anbieter in der Sozialbranche verpflichten, ihre Beschäftigten nach anerkannten Tarifen zu entlohnen. Nur flächentarifliche Regelungen garantierten einen fairen Wettbewerb um die beste

Qualität. Im Moment werde dieser Wettbewerb über die Löhne bestimmt.



III. Vernetzt und gemeinsam engagiert

Netzwerkarbeit wird immer mehr zu einem Markenzeichen der diözesanen Caritas. Dabei organisiert sich der Verband zunehmend in Zusammenschlüssen von Netzwerkpartnern, die ein gemeinsames Anliegen verbindet. Dafür engagieren sie sich (politisch), initiieren, konzipieren und koordinieren Projekte und entwickeln Ansätze und Modelle karitativer Arbeit weiter.

... MIT MITGLIEDERN

„NETZWERK ALTER UND PFLEGE“

Rechtzeitig die Weichen neu stellen

Caritasverband und Mitglieder suchen gemeinsam nach Lösungen vor Ort

Der Caritasverband der Diözese Rotenburg-Stuttgart setzt einen strategischen Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Bewältigung des demographischen Wandels in Deutschland. Er nimmt die Auswirkungen der alternenden Gesellschaft auf und sucht mit seinen Mitgliedern nach zeitgemäßen Lösungen.

Das leitende gesellschaftspolitische Ziel dabei ist die so genannte „Inklusion“, also das Zusammenleben aller Menschen in Vielfalt – gleichberechtigt und unabhängig von Geschlecht, Alter, Religion, Nationalität, sozialem Status oder einer Behinderung. In der regionalen Zusammenarbeit katholischer Träger der Altenhilfe liegt ein großes Potenzial, die sozialräumliche Infrastruktur so mit zu gestalten, dass Alter nicht zu Exklusion, also zum Ausschluss Einzelner führt.

Bereits 2013 hatten sich in einigen Regionen Netzwerke gebildet, in denen katholische Träger in der Altenhilfe ihre Arbeit abstimmen. 2014 wurden die Weichen für die passende Struktur

einer solchen Zusammenarbeit gestellt, die auch die Trennung von „ambulant“ und „stationär“, von „großen“ und „kleinen“ Akteuren überwinden sollte. Unter dem Motto „Gemeinsam das WIR gestalten“ wurde schließlich im März 2015 das „Netzwerk Alter und Pflege“ gegründet. In ihm sind der Großteil der diözesanen ambulanten und stationären Träger zusammengeschlossen. Strukturelles Herzstück sind die „Regionalen Runden Tische“. Von dort aus werden die Kräfte gebündelt, regionale Vernetzungsstrukturen unter den Netzwerkmitgliedern aufgebaut, gegenseitige Unterstützung verabredet und Kooperationen angestoßen, um mit und für die Menschen in einem Sozialraum



passgenaue und zukunftsfähige Lösungen der Betreuung und Begleitung zu entwickeln. Ein „Diözesaner Runder Tisch“ unterstützt und begleitet diese Aufbauarbeit, erarbeitet Positionen für den politischen Diskurs und verabredet die Lobbyarbeit.

ETHIK

Fragen gründlich durchdenken

Netzwerk Ethische Fallbesprechungen bislang einzigartig in Deutschland

Mit dem bundesweit bislang einmaligen „Netzwerk für ethische Fallbesprechungen“, gegründet im Juli 2014, wollen neun Altenhilfeträger in der Diözese die ethischen Kompetenzen der Verantwortlichen stärken. Dies soll insbesondere durch die Gewinnung von Trägern zur Reflexion ethischer Fragen, die Förderung ethischer Grundkompetenzen von Mitarbeitern, den Aufbau ethischer Fallbesprechungen und die Qualifizierung von Ethikbeauftragten und Moderatoren geschehen.

Von Juli 2011 bis März 2014 wurden Modelle für Fallbesprechungen ausgewählt, Handreichungen entwickelt und Ethik-Moderatoren geschult. Seit April 2014 wurden die Fallbesprechungen in Altenhilfe-Einrichtungen eingeführt. Eine Ausweitung auf andere Helfefelder wie die Behindertenhilfe ist angestrebt.

INFO:

Das Netzwerk war aus einem Kooperationsprojekt der Hauptabteilung Caritas im Bischöflichen Ordinariat, des DiCV und der damaligen Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe entstanden. Gründungsmitglieder sind der DiCV, der Caritasverband für Stuttgart, die Katholische Kirchen- und Stiftungsverwaltung Horb, das Katholische Verwaltungszentrum Bad Mergentheim, die Paul Wilhelm von Kepler-Stiftung, die Stiftung Haus Lindenhof, die Stiftung St. Stephanus, die Theresia-Hecht-Stiftung und die Vinzenz von Paul gGmbH.

ATTRAKTIVE ARBEITGEBER

Netzwerk wirbt um Nachwuchs

Gemeinsamer Auftritt von „1000 neue Chancen“ auf der Messe „Pflege und Reha“

Erstmals präsentierte sich im Mai 2014 auf der Fachmesse „Pflege und Reha“ in Stuttgart das diözesane Netzwerk „1000 neue Chancen“. Sechs Netzwerk-Mitglieder – die Paul Wilhelm von Kepler-Stiftung, die Stiftung Haus Lindenhof, der Caritasverband für Stuttgart, das Institut für soziale Berufe, die Katholische Hochschule Freiburg und der DiCV – warben für sich als attraktive Arbeitgeber. Der originale, im rustikalen Paletten-Look gestaltete Stand des Netzwerks entpuppte sich als Publikumsmagnet. An Tablet-PCs wurde demonstriert, wie man über www.1000-neue-chancen.de zum „Chancenfinder“ kommt, der direkt zu passgenauen Berufs- und Ausbildungsangeboten führt und über das breite Spektrum Sozialer Berufe informiert.



Foto: Caritas

INFO:

Die alle zwei Jahre in Stuttgart stattfindende Messe ist mit 200 Ausstellern und zahlreichen Kongressveranstaltungen eine optimale Plattform für den Branchenaustausch und zieht mehrere tausend Fachkräfte aus der Alten- und Krankenhilfe an.

... ALS CARITAS IN BADEN-WÜRTTEMBERG (EXEMPLARISCH)

ARMUTS- UND REICHTUMSBERICHT

Erkenntnis Caritas setzt sich durch

Landesregierung macht sich Verständnis von Armut als Mangel an Teilhabe- und Entwicklungschancen zu eigen

Vorsichtig optimistisch bewertete die Caritas in Baden-Württemberg den Armuts- und Reichtumsbericht, den die Landesregierung im November 2015 vorlegte. Damit hatte Grün-Rot sein Versprechen von 2011 eingelöst. Die Caritas hatte zuvor jahrelang einen solchen Bericht gefordert.

Zunächst hatte sich Ernüchterung bei den Verantwortlichen der Caritas breit gemacht, da die Präsentation des Berichts eigentlich für Beginn 2015, dann für Mai und schließlich für Juli angekündigt worden war. Ende Juli war dann lediglich ein Teilbericht ohne Handlungsempfehlungen vorgestellt worden. Zum Internationalen Tag der Armut am 17. Oktober mahnten Caritas und Diakonie im Land eine zeitnahe Veröffentlichung des Berichtes an. Am 25. November stellte die damalige Sozialministerin Katrin Altpeter den Bericht schließlich vor.

Der Bericht bestätigte die Caritas in ihrer Einschätzung zur Armutslage im Land. Sie bewertete es positiv, dass der Text die mehrdimensionalen Ursachen von Armut anerkenne und ausdrücklich das verhängnisvolle Wirkungsgefüge von Arbeit, Einkommen und Bildung, Wohnen und Gesundheit beschreibe. Ebenso sei zu würdigen, dass sich der Bericht das Verständnis von Armut als fundamentalem Mangel an Teilhabe- und Entwicklungschancen

zu eigen gemacht habe, wie es die Caritas in ihrer Kinderarmutsstudie von 2009 „Die Menschen hinter den Zahlen“ beschrieben hat. Konsequenterweise müsse im Sinne einer Politik für Kinder und Familien Armutspolitik Querschnittsaufgabe aller politischen Ressorts sein. Alle politischen Entscheidungen müssten familienverträglich sein und Armut vorbeugen.

HINTERGRUND:

Trotz guter wirtschaftlicher Entwicklung in Baden-Württemberg änderte sich die Situation von Kindern und Jugendlichen seit 2009 kaum. 2014 galten 17,2 Prozent von ihnen – also jeder sechste – im Land als armutsgefährdet. Arme Kinder haben schlechtere Chancen im Bildungssystem und leiden häufiger an Übergewicht, motorischen Problemen und psychischen Auffälligkeiten.

LANGZEITARBEITSLOSIGKEIT

NIL reloaded

Caritas-Projekt begleitet Langzeitarbeitslose auch nach erfolgreicher Vermittlung im Job

Langzeitarbeitslosen fällt es schwer, beruflich Fuß zu fassen. Vor allem dann, wenn es um eine dauerhafte Anstellung geht. Hier setzt das Caritas-Projekt NIL (nachhaltige Integration langzeitarbeitsloser Menschen) an. Es vermittelt an zwölf Orten im Land

seit 2013 Langzeitarbeitslose in Arbeit und begleitet sie am neuen Arbeitsplatz, vor allem während der kritischen Phase nach der Arbeitsaufnahme. Auch die Arbeitgeber werden beraten, damit sie Probleme im Betrieb möglichst früh erkennen und einen Ab-

bruch der Beschäftigung verhindern können. Immer ist eine dauerhafte Anstellung das Ziel von NIL. Daher bietet es Langzeitarbeitslosen eine echte Perspektive.

Im Januar 2015 legte die Caritas in Baden-Württemberg nach zweijähriger Laufzeit das Anschlussprojekt NIL 2.0 für weitere drei Jahre auf, das vom Stuttgarter Sozialministerium unter vielen als förderungswürdig ausgewählt worden war. NIL 2.0 richtet sich beispielsweise an ältere Langzeitarbeitslose, die es wegen ihres Alters schwerer haben, einen Arbeitsplatz zu finden, und an Frauen, die durch Kindererziehung oder Pflege von Angehörigen lange Zeit nicht berufstätig waren. Auch Migranten werden besonders berücksichtigt, da sie verhältnismäßig oft langzeitarbeitslos sind. Je nach Standort werden die Langzeitarbeitslosen – je nach Infrastruktur – im städtischen oder ländlichen Umfeld beraten. Die Erfahrungen und Best-Practice-Ansätze dabei werden analysiert und ausgetauscht. Die Caritas stellt die landesweite Vernetzung der Teilprojekte sicher.



Foto: Thinkstock

HINTERGRUND:

Der Europäische Sozialfonds (ESF) und das Land Baden-Württemberg fördern das Projekt NIL 2.0 mit rund 1,5 Millionen Euro. NIL-Standorte in der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind die Caritas-Regionen Fils-Neckar-Alb, Ost-Württemberg, Schwarzwald-Gäu, Schwarzwald-Alb-Donau und Ulm und der Caritasverband für Stuttgart.

„INITIATIVE HABAKUK“

Caritas-Initiative erfolgreich

Jungen Menschen zu ihrem Recht verholfen

Foto: Thinkstock



Die Ombuds- und Beschwerdestelle „Initiative Habakuk“ wurde 2007 von der Caritas Baden-Württemberg gegründet, um Kindern und Jugendlichen zu ihren Rechten zu verhelfen. 2015 kamen weitere vier Verbände – die Diakonie Baden, die Diakonie Württemberg, der Paritätische und der Verband privater Kinderheime – als Träger hinzu. In ganz Baden-Württemberg wurden inzwischen sechs regionale Anlaufstellen aufgebaut. Bis Ende 2015 wurden rund 700 Kinder, Jugendliche und Familien über ihre Rechte auf Jugendhilfeleistungen informiert, beraten und begleitet. Die Liga der freien Wohlfahrtspflege übernahm die Trägerschaft des Mo-

dellprojekts „Aufbau und Implementierung eines unabhängigen Ombudssystems in der Jugendhilfe in Baden-Württemberg“, das von der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg finanziert wird. Nach Auswertung des Projekts will die Landesregierung prüfen, wie ein Ombudssystem in Baden-Württemberg – eine Idee der Caritas in Baden-Württemberg – dauerhaft finanziert werden kann.

Von 2012 bis 2015 gab es landesweit 570 Anfragen. Rund ein Viertel davon bezieht sich auf Kinder unter zehn Jahren, mehr als die Hälfte auf Kinder zwischen zehn und 16 Jahren. Bis 2014 wurde in zwölf Fällen ein Beschwerdeverfahren gegen Einrichtun-

gen der Diözesen Rottenburg-Stuttgart und Freiburg angestrengt.



§ Habakuk
RECHTE HABEN
RECHT BEKOMMEN

HINTERGRUND:

Bei der „Initiative Habakuk“ stehen die Sicherung von Kinderrechten und der Kinderschutz im Mittelpunkt. Die „Aktion Mensch“ sorgte zu Beginn für die Anschubfinanzierung.

www.initiative-habakuk.de

... MIT EUROPÄISCHEN PARTNERN

EUROPÄISCHE PARTNERSCHAFTEN

Startschuss für mehr internationale Kooperation

Caritas Zagreb und Caritas Mailand zu Lern- und Arbeitstreffen in Stuttgart

Drei Tage lang besuchten Mitarbeiter der Caritas Zagreb und Mailand im April 2014 die Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart – als eine Art Startschuss für eine internationale Zusammenarbeit der drei Verbände in Italien, Kroatien und Deutschland. Die Verbandsvertreter vereinbarten einen internationalen Austausch in der Frei-

willigenarbeit, um voneinander zu lernen. Außerdem wurde ein Fachkräfte- und Freiwilligenaustausch angeregt. Allen drei Verbänden sind das Verhältnis von Kirche und Staat und der Stellenwert der Caritas wichtige Themen.

Bereits in der Vergangenheit hatte es Treffen der Württemberger Caritas mit

je einem der Partner gegeben. Von der Caritas Ambrosiana in Mailand hatten die Deutschen 2005 die „Orte des Zuhörens“ übernommen. Inzwischen erwägt auch die Caritas Zagreb den Einstieg in dieses Konzept.



Foto: Thomas Wik

Drei mal Caritas, ein Anliegen: Im April besuchten Mitarbeiter der Caritas Zagreb und Mailand den DiCV Rottenburg-Stuttgart. Das Foto zeigt sie mit ihren deutschen Kollegen im Caritas-Zentrum Esslingen.



Freuen sich über die große Hilfsbereitschaft der SZ-Leser: Irme Stetter-Karp (Leiterin Hauptabteilung Caritas), Bischof Gebhard Fürst, Hendrik Groth, Antje Classen (Verein Hospizbewegung Weingarten – Baienfurt – Baidnt – Berg), Otto Braun (Hospizgruppe Ravensburg), Michaela Schefold-Haid (Hospizgruppe Ravensburg), Dorothea Baur (Hospizbewegung Weingarten) und Ewald Kohler (Regionalleiter Caritas Bodensee-Oberschwaben) (v. l.).

... MIT (UNTERNEHMENS-)PARTNERN

WEIHNACHTSAKTIONEN DER SCHWÄBISCHEN ZEITUNG

Gewaltige Resonanz auf Berichterstattung

„Helfen bringt Freude“ für Kinder und Hospiz: 386 000 Euro in zwei Jahren

Bei der zweiten und dritten Auflage der Spendenaktion „Helfen bringt Freude“ der Schwäbischen Zeitung (SZ) mit Sitz in Ravensburg für die Caritas, jeweils in der Weihnachtszeit 2014 und 2015, spendeten die SZ-Leser insgesamt 386 000 Euro. 2014 kamen 213 702 Euro Kinderhilfsprojekten der Caritas zugute. 2015 spendeten die SZ-Leser 172 561 Euro für die ambulante Hospizarbeit im Verbreitungsgebiet der Zeitung.

Der Rottenburger Bischof Gebhard Fürst dankte bei der Übergabe der letztjährigen Spenden durch SZ-Chefredakteur Hendrik Groth Redaktion und Leserschaft für ihr Engagement.

Er hoffe, dass diese fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Zeitung und Caritasverband fortgeführt werde. Fürst dankte dem Caritasverband sowie den Haupt- und Ehrenamtlichen in der Hospizbewegung für ihr Engagement. Sie zeigten Solidarität insbesondere gegenüber den Bedrohten und Leidenden. Auch die Caritas-Mitarbeiter, die den SZ-Redakteuren Einblick in soziale Projekte und die Arbeit der Caritas gegeben hatten, äußerten sich sehr zufrieden über die Zusammenarbeit mit den Journalisten, die sehr gut vorbereitet gewesen seien und einfühlsame und gut geschriebene Berichte geliefert hätten.

INFO:

Seit 2013 organisiert die SZ mit Sitz in Ravensburg als auflagenstärkste Zeitung in Baden-Württemberg Weihnachtsaktionen zu Gunsten der Caritas. Bei der ersten Aktion der SZ für die Caritas waren 2013 insgesamt 108 570 Euro zusammengesommen.

PARTNERSCHAFT MIT HYUNDAI

Wenn zwei voneinander lernen

Seit zwölf Jahren kooperieren Hyundai und Caritas – zum Wohle beider Unternehmen



Foto: Hyundai

Mit der Kooperation „Gemeinsam mehr bewegen“ leisten die Caritas und Hyundai Motor Deutschland seit zwölf Jahren einen Beitrag zu einem besseren Miteinander in Deutschland. Mit ihren Initiativen wollen beide Partner besonders die Bildung und Teilhabe junger Menschen fördern. Gestartet war die Kooperation als Sponsoring durch Hyundai. Im Lauf der Zeit entwickelte der diözesane Caritasverband daraus – stellvertretend für den Deutschen Caritasverband – eine Unternehmenspartnerschaft mit dem Fahrzeugimporteur im Sinne der Corporate Social Responsibility (CSR). Für die Pflege und die Weiterentwicklung dieser Partnerschaft richtete der DiCV eine Vollzeitstelle ein, die von Hyundai finanziert wird.

Beim CSR geht es vor allem darum, in den unternehmerischen Bereichen Soziales, Ökonomie und Ökologie verantwortlich zu handeln. Dies liegt auch im Eigeninteresse wirtschaftlich den-

kender Unternehmen. Denn sowohl die eigenen Mitarbeiter als auch die Öffentlichkeit erwartet von ihnen, dass sie gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und sich für das Gemeinwesen und die Menschen engagieren.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus zwölf Jahren CSR-Partnerschaft

1. Der Mensch und die Hilfe für ihn stehen im Mittelpunkt aller Bemühungen. Ohne „Gemeinsam mehr bewegen“ wären viele Aktionen und Projekte nicht möglich gewesen.
2. CSR-Partnerschaften verlangen Verständnis für die Ziele des Partners. Beide müssen für das CSR Personal und Geld bereitstellen; „im Vorbeigehen“ ist die Aufgabe nicht zu erledigen.
3. Die Caritas erwartet von Unternehmen ökonomisch, ökologisch und sozial verantwortungsvolles Handeln. Daher muss auch die Caritas ihrer unternehmerischen Verantwortung gerecht werden.



INFO:

Die Partnerschaft zwischen Hyundai und Caritas wurde inzwischen bis Ende 2016 verlängert. Bislang verwirklichte Caritas und Hyundai bereits über 60 Projekte, bei denen über 120 000 junge Menschen und Familien erreicht wurden. Mit dem Ehrenamtsfonds „Sozial couragiert“ stellt Hyundai pro Jahr 40 mal 1000 Euro für Projekte Ehrenamtlicher zur Verfügung, die sich für die Bildung junger Menschen einsetzen. Außerdem stellt Hyundai den Jugendeinrichtungen der Caritas und ihrer Mitglieder kostenlos Fahrzeuge für Ferienfreizeiten und Ausflüge zur Verfügung. www.gemeinsam-mehr-bewegen.org

... MIT SPENDERN UND STIFTERN

INTERNATIONALE HILFE

Große Solidarität mit Flüchtlingen

Württembergerspenden fast fünf Millionen Euro für Caritas international

Spenderinnen und Spender aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterstützen Hilfsprojekte von Caritas international, dem Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, 2014 und 2015 mit insgesamt 4 993 780 Euro für die internationale Arbeit in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. 2014 gingen vor allem Spenden für die Flüchtlingshilfe Irak (525 812 Euro), die Taifun-Hilfe Philippinen (199 177 Euro) und die Nothilfe in Syrien (134 050 Euro) ein. 2015 stand die Hilfe für die Erdbeben-Opfer in Nepal (697 814 Euro) und die Flüchtlingskrise in Europa (464 948 Euro) an erster Stelle.

INFO:

Caritas international leistet weltweit Katastrophenhilfe und fördert soziale Projekte für Kinder, für alte und kranke sowie für behinderte Menschen. Caritas international hilft unabhängig von Religion und Nationalität und arbeitet mit 160 nationalen Caritasorganisationen weltweit zusammen. Allein im Jahr 2015 wurden Caritas international 85,24 Millionen Euro anvertraut, davon 38,45 Millionen Euro aus Spenden und 46,79 Millionen Euro aus öffentlichen und kirchlichen Zuwendungen. 638 Projekte in 73 Ländern wurden im vergangenen Jahr gefördert.

www.caritas-international.de



Foto: sör alex/Photocase.com

STIFTUNGEN

Plattform für gemeinsames Engagement

„Lebenswerk Zukunft“ macht Vernetzung zum Grundprinzip bei Kinderstiftungen

Es war die Sensation des Jahres 2014: Drei Geschwister aus Südamerika, die aus der Region Ulm stammen, wollten ihrer Heimat etwas zurückgeben. Sie entschieden sich für das Angebot von Lebenswerk Zukunft und gründeten die Kinderstiftung Ulm/Donau-Iller mit einem Kapital von vier Millionen Euro.

Überzeugt hatte die Stifter der übergreifende Ansatz der bestehenden Kinderstiftungen. Diese binden von Beginn an andere Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Partner aus Wirtschaft und anderen zivilgesellschaftlichen Bereichen ein, die sich für benachteiligte Mädchen und Jungen einsetzen, um die Stiftung zu Plattformen für gemeinsames Engagement zu machen.

Um möglichst verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu erreichen, wirken so genannte „Botschafter“, beispielsweise bei den Kinderstiftungen Biberach oder Ravensburg. Dafür gewannen die Stiftungen Künstler oder Vertreter aus Wirtschaft, Politik oder

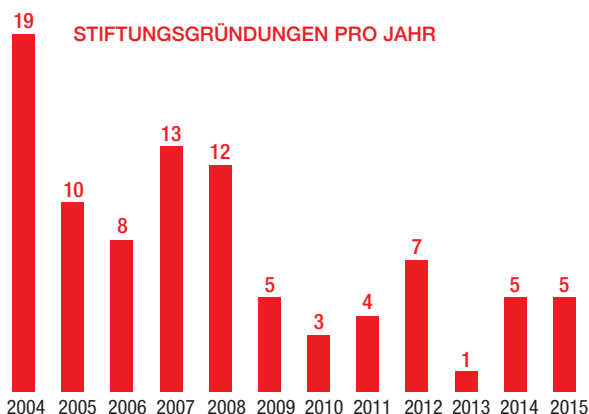
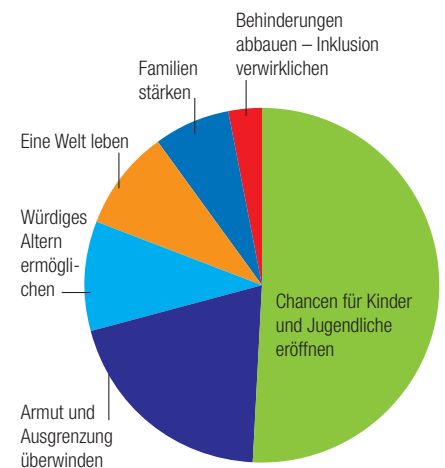
Medien. Als Botschafter werben sie Gelder ein, vertreten die Anliegen der Stiftungen und machen auf mögliche Projekte oder Unterstützungsformen aufmerksam. Für die Kinderstiftung Biberach macht sich unter anderem Nationalspieler Holger Badstuber als Botschafter stark.

Eine ähnliche Funktion haben Beiräte. So sind in den Beiräten der Kinderstiftungen selbstverständlich evangelische Träger, der Kinderschutzbund und andere Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit vertreten. Sie bringen ihr fachliches Know-how ein und tragen die Anliegen der Stiftung in ihre Netzwerke. Durch ihr Engagement erhöhen sie deren Bekanntheit und Akzeptanz.

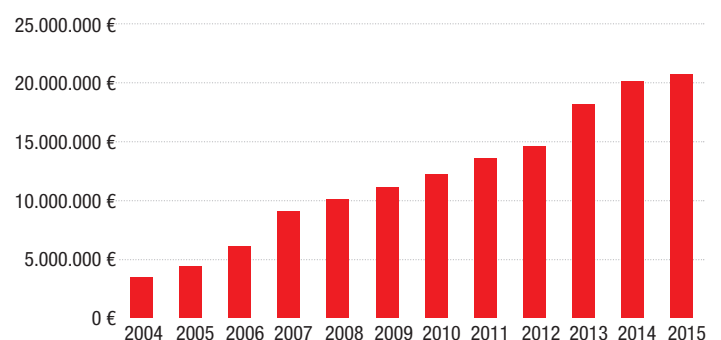
INFO:

Die CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft wirbt seit über zehn Jahren für die Gründung von Stiftungen oder Stiftungsfonds, die sie auch als Treuhänderin verwaltet. Derzeit sind 70 Stiftungen und 19 Stiftungsfonds Teil der Stifterfamilie von Lebenswerk Zukunft mit einem Kapital von knapp 20,5 Millionen Euro. 2015 wurden rund 957.000 Euro an Spenden und Erträgen erwirtschaftet.

VERWENDUNG DER MITTEL IN 2015



KAPITALENTWICKLUNG



IV. Ausgezeichnet



Susanne Babila nimmt die Glückwünsche der beiden Diözesancaritasdirektoren Wolfgang Tripp (l.) und Bernhard Appel entgegen.



Foto: Thomas Wilk

CARITAS-JOURNALISTENPREIS

Seelsorge beim Gemüsehändler

Caritas zeichnet überragende Medien-Beiträge über soziale Themen aus

Die Filmemacherin Andrea Lotter erhielt Anfang 2015 den 26. Caritas-Journalistenpreis der Caritas in Baden-Württemberg. Mit ihrer SWR-Fernseh-Reportage „Alis Laden – Überleben zwischen Lebensmitteln“ hatte sie den mit 3000 Euro dotierten ersten Preis gewonnen. Lotter porträtierte einen türkischen Gemüsehändler, dessen Laden der Mittelpunkt des gesamten Viertels ist. Denn bei Ali gibt es vor allem jede Menge Mitgefühl und unbürokratische Lebenshilfe.

Die beiden zweiten Preise (je 1000 Euro) gingen an Eva-Maria Manz von der Stuttgarter Zeitung und die Magazin-Redaktion der Badischen Zeitung in Freiburg. Manz wurde für die Reportage „Zwei wie Pech und Schwefel“ ausgezeichnet; die Badi-

sche Zeitung erhielt den Preis für die Magazinausgabe „Projekt Asyl“, die unter anderem von zehn Studenten des Studiengangs Deutsch-Französische Journalistik gestaltet worden war. Eine „Lobende Erwähnung“ bekam Christina Schaffelke von der Schwäbischen Zeitung für das Porträt „Im Ring frei“ über einen jungen Mann mit Down-Syndrom, der sich dem Boxsport verschrieben hat.

Im Vorjahr hatte Susanne Babila den Caritas-Journalistenpreis mit ihrem SWR-Radiobeitrag „Was uns am Leben hält“ gewonnen. Darin erzählt sie die Geschichte von drei alten „Gastarbeitern“ aus der Türkei, Italien und Griechenland, die gemeinsam einen Platz in einem deutschen Altenheim suchen. Die beiden zweiten Preise

hatten Werner Schwab von der Schwäbischen Zeitung für den Beitrag „Den Tod fürchtet man nicht mehr“, der eine sehr persönliche Zwischenbilanz über das Leben mit Parkinson zieht, und die Filmemacherin Sigrid Faltin für ihren Fernsehbeitrag „Kinder! Liebe! Hoffnung!“ über den Alltag einer Patchwork-Familie erhalten. Eine „Lobende Erwähnung“ war an Daniel Stahl von der Heilbronner Stimme für seine Reportage „Das Leben des anderen“ gegangen.

INFO:

Den Caritas-Journalistenpreis Baden-Württemberg vergeben die beiden Diözesancaritasverbände des Landes. Damit würdigen sie Autorinnen und Autoren für herausragende publizistische Beiträge aus dem sozialen Bereich.

Andrea Lotter erhielt Anfang 2015 den Caritas-Journalistenpreis für ihre Reportage „Alis Laden – Überleben zwischen Lebensmitteln“.



Foto: Thomas Wilk

Die Geschäftsführer der J7 group GmbH, Alexander Mäckl und Ramona Lesny, freuen sich über den Mittelstandspreis 2015 in der Kategorie 3 (150 bis 500 Beschäftigte).



Foto: Uta Rometsch

MITTELSTANDSPREIS FÜR SOZIALE VERANTWORTUNG

Unternehmer mit Herz ausgezeichnet

Undotierter Preis begehrt – Preisträger als Vorbilder in sozialem Engagement

Die mittelständischen Unternehmen Natursteine Rongen aus Tübingen, die ascent AG aus Karlsruhe und die J.7group GmbH aus Stuttgart wurden im Juli 2015 mit dem „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg 2015“ ausgezeichnet. Sie belegten in ihrer Kategorie jeweils den ersten Platz unter fünf Unternehmen, die aus insgesamt 276 Bewerbungen nominiert worden waren.

„Mit viel Innovation und Kreativität setzen sich die Unternehmen Jahr für Jahr für den sozialen Zusammenhalt im Südwesten ein“, erklärte der Stuttgarter Diözesancaritasdirektor Oliver Merkelbach. Der Rottenburger Bischof Gebhard Fürst sagte: „Die Bereitschaft, andere am eigenen Wohl

teilhaben zu lassen, ist bei sehr vielen Unternehmern tief verwurzelt.“ Der Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg sei ein lebendiges Beispiel dafür, „dass diese christliche Idee des Teilens von Unternehmen in unserem Land mitgetragen wird“.

Im Vorjahr hatten sich die Zedler-Institut für Fahrradtechnik und -Sicherheit GmbH (Ludwigsburg), die Ensinger Mineral-Heilquellen GmbH (Vaihingen-Enz) und die Connect Personal-Service GmbH (Karlsruhe) unter insgesamt 258 Unternehmen in ihrer jeweiligen Kategorie durchgesetzt und damit den Mittelstandspreis gewonnen.



INFO:

Der undotierte Mittelstandspreis für soziale Verantwortung steht unter dem Motto „Leistung – Engagement – Anerkennung“ und ist der bundesweit teilnehmerstärkste CSR-Wettbewerb. Teilnehmen können Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten, die Wohlfahrtsverbände, soziale Organisationen, Initiativen, Einrichtungen oder Vereine unterstützen und gemeinsam mit ihnen soziale Projekte betreiben. Neben Caritas und Ministerium für Finanzen und Wirtschaft war 2015 erstmals auch die Diakonie Baden-Württemberg Partner des Preises.
www.mittelstandspreis-bw.de

Der Stuttgarter Diözesancaritasdirektor Wolfgang Tripp (l.) gratuliert Dirk Zedler, Geschäftsführer des Zedler-Instituts für Fahrradtechnik und -Sicherheit für den Gewinn des Mittelstandspreises 2014. In der Mitte Peter Hofelich, Beauftragter der Landesregierung für Mittelstand und Handwerk.



Foto: Uta Rometsch



Foto: Würth

Die Preisträger 2015 im Einzelnen: Martin Baumann (Filderstadt), Tamara Berenji (Klettgau), Katharina Diehl (Esslingen), Pauline Fritz (Freudenstadt), Antonia Gärtner (Östringen-Odenheim), Aileen Jenner (Östringen-Odenheim), Tobias Kienzle (Rheinstetten), Tim Meyer (Filderstadt), Sinda Pfeffer (Hohberg) und Justine Schmidt (Balingen). Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Württemberg, Kultusminister Andreas Stoch, der Freiburger Diözesancaritasdirektor Bernhard Appel und Moderatorin Janet Pollok (v. r.) gratulieren.

LANDESPREIS WERKREALSCHULE

Talente für Soziales

Caritas, Diakonie und Kultusministerium ehren sozial engagierte Schüler

Zehn Schülerinnen und Schüler erhielten im Juli 2015 den Landespreis Werkrealschule von Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg und dem Kultusministerium des Landes. Sie hatten im Wahlpflichtfach „Gesundheit und Soziales“ mit hervorragenden Leistungen abgeschlossen

und sind darüber hinaus meist ehrenamtlich sozial engagiert. Auch die Rückmeldungen der Einrichtungen, in denen sie Praktika absolviert hatten, galten als Bewertungskriterium. Der amtierende Kultusminister Andreas Stoch, der Freiburger Diözesancaritasdirektor Bernhard Appel und Dieter

Kaufmann, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Württemberg, zeichneten die Schüler im Neuen Schloss in Stuttgart aus. Vor der Ehrung hatten die Preisträger mit ihren Eltern und Lehrern soziale Projekte besucht und eine Stadtführung mit Menschen mit Behinderung besucht.

2014 hatten Caritas, Diakonie und Kultusministerium den Werkrealschulpreis Baden-Württemberg folgenden Mädchen und Jungen verliehen: Desideria Petzke (Böblingen), Laura Heimpel, Özge Cinkaya (beide Weil der Stadt), Galina Repp, Patricia Rothfuß (beide Spaichingen), Patrizia Schwarzmann (Kißlegg), Natalie Helfer (Rheinstetten), Lorena Lombardo, Angelo Nicotra (beide Oberkochen), Ramazan Uzun (Breisach am Rhein) und Judita Gebrekirestos (Stuttgart).



Foto: Thomas Wilk

V. Persönliches



WIEDERWAHL

Kontinuität gewährleistet

Aufsichtsrat bestätigt Rainer Brockhoff für weitere fünf Jahre im Vorstandsamt



Foto: Uta Flometsch

Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock, der für weitere fünf Jahre im Amt bestätigte Dr. Rainer Brockhoff und Pfarrer Oliver Merkelbach (Vorsitzender), stellen den Vorstand des Diözesancaritasverbandes (von links).

Im Dezember 2015 bestätigte der Diözesancaritasrat Dr. Rainer Brockhoff per Wahl für weitere fünf Jahre im Amt des Diözesancaritasdirektors. Der 58-Jährige ist seit 2001 Vorstand und steht mit Pfarrer Oliver Merkelbach und Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock an der Spitze des katholischen Wohlfahrtsverbandes. Merkelbach lobte Brockhoffs „hohe Kompetenz in der strategischen Unternehmenspolitik und den Aufgabenfeldern Personal und Finanzen“. Dr. Irme Stetter-Karp, Vorsitzende des Diözesancaritasrates, sagte, mit der Wiederwahl Brockhoffs sei Kontinuität in der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat und Verband und in der Verfolgung

gemeinsamer Anliegen hergestellt. Rainer Brockhoff machte vor allem das Thema demografischer Wandel zur Priorität. Dies sei eine Herausforderung für alle Hilfefelder. Verantwortlich für die Unternehmenspolitik und die Bereiche Personal und Finanzen, wolle er die unternehmerische Kraft der Caritas-Mitglieder stärken. Für die soziale Arbeit müssten genügend qualifizierte Mitarbeiter gewonnen werden. Eine große Chance dabei sei eine stärkere Vernetzung kirchlicher Akteure in der Personalgewinnung, so Brockhoff. Der Caritasverband, so der verheiratete Vater von vier Kindern, werde in den kommenden Jahren mehr denn je gefordert sein, den Zusammenhalt

in der Gesellschaft zu stärken. Dazu gehöre ein „beherzter Beitrag“ zur Integration der Flüchtlinge und das entschiedene Eintreten gegen jede Form von Gewalt, Rassismus und rechter Hetze.

VITA:

Der in Münster/Westfalen geborene Brockhoff ist gelernter Bankkaufmann. Nach dem Studium der Volkswirtschaft und seiner Promotion in Freiburg ist er seit 1989 beim Diözesancaritasverband Rottenburg-Stuttgart. Bundesweite Anerkennung erwarb sich der leidenschaftliche Radfahrer für sein großes Engagement als ausgewiesener Fachmann für die Weiterentwicklung des sogenannten „Dritten Weges“.



VI. Zahlen – Daten – Fakten

Aufwand und Ertrag

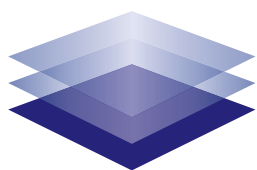
ERTRAG	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Zuweisungen und Zuschüsse für den laufenden Betrieb	44.403.387,88	45.414.365,52	45.903.510,46	46.169.574,80	49.131.363,05	51.625.247,28	54.270.608,52
Sonstige Erträge	9.279.141,39	9.634.677,69	9.826.562,68	9.613.670,25	10.099.249,82	10.288.212,99	11.105.350,19
Zinsen und ähnliche Erträge	1.599.757,36	1.318.920,32	1.483.198,03	1.452.903,94	1.277.708,59	1.324.431,89	1.165.027,59
Jahresfehlbetrag	530.374,60	0,00	1.400.782,27	1.594.422,68	1.266.242,89	790.739,72	1.365.404,57
Summe	55.812.661,23	56.367.963,53	58.614.053,44	58.830.571,67	61.774.564,35	64.028.631,88	67.906.390,87

AUFWAND	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Personalaufwand	40.191.174,83	40.577.602,75	42.611.099,78	42.747.987,12	45.320.875,23	45.732.105,67	49.480.034,17
Sachaufwand	14.628.474,76	14.725.875,93	15.007.223,28	14.821.452,00	14.906.930,20	15.844.604,59	15.968.341,61
Abschreibungsaufwand	993.011,64	1.038.020,61	995.730,38	1.261.132,55	1.546.758,92	2.451.921,62	2.458.015,09
Jahresüberschuss	0,00	26.464,24	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Summe	55.812.661,23	56.367.963,53	58.614.053,44	58.830.571,67	61.774.564,35	64.028.631,88	67.906.390,87

Kapital und Vermögen

AKTIVA	2014	2015
Langfristig gebundenes Vermögen	27.728.284,41	29.001.289,61
Kurzfristig gebundenes Vermögen	38.760.690,68	37.453.852,31
Summe	66.488.975,09	66.455.141,92

PASSIVA	2014	2015
Eigenkapital	56.471.690,97	55.496.737,57
Langfristiges Fremdkapital	2.973.772,91	2.704.816,81
Kurzfristiges Fremdkapital	7.043.511,21	8.253.587,54
Summe	66.488.975,09	66.455.141,92



Initiative Transparente Zivilgesellschaft

von Transparency International Deutschland e. V. getragenen „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ angeschlossen und sich damit verpflichtet, freiwillig die geforderten Transparenzkriterien zu erfüllen (www.transparenzcy.de/Initiative-Transparente-Zivilg.1612.0.html).

Eine differenzierte Darstellung und Erläuterung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Spendenbilanz findet sich unter:

www.caritas-spende.de/transparenz

Dem Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist es ein Anliegen, transparent, einfach und klar über seine Struktur, sein Engagement sowie die Mittelherkunft und -verwendung zu informieren. Deshalb hat er sich der

Spenden, Bußgelder und Mitgliedsbeiträge

	2011	2012	2013	2014	2015
Spenden					
Sammeltagsmittel*	573.423,17	564.625,69	498.374,13	1.023.102,82	1.027.750,52
Spendenbriefe	557.593,64	497.465,68	463.052,08	477.678,66	612.366,83
Weitere (Geld)Spenden	670.897,83	894.899,37	974.338,67	1.207.140,96	1.225.643,45
Erbschaften	204.818,67	822.865,21	245.916,19	521.055,64	297.177,55
Geldauflagen (Bußgelder)	139.614,89	109.926,00	123.289,00	99.852,00	136.845,21
Mitgliedsbeiträge					
persönliche Mitglieder	10.186,88	9.924,45	9.698,02	8.981,42	9.048,73
korporative Mitglieder: Einrichtungen	526.159,65	541.654,77	618.567,13	602.773,92	705.828,51
korporative Mitglieder: Kirchengemeinden	216.479,51	232.163,48	231.068,42	229.155,95	227.110,61
Gesamt	2.899.174,24	3.673.524,65	3.164.303,64	4.169.741,37	4.241.771,41

*Ab 2014 ist in den Sammeltagsmitteln auch der Anteil der Pfarrgemeinden enthalten.

Verwendung der Spenden

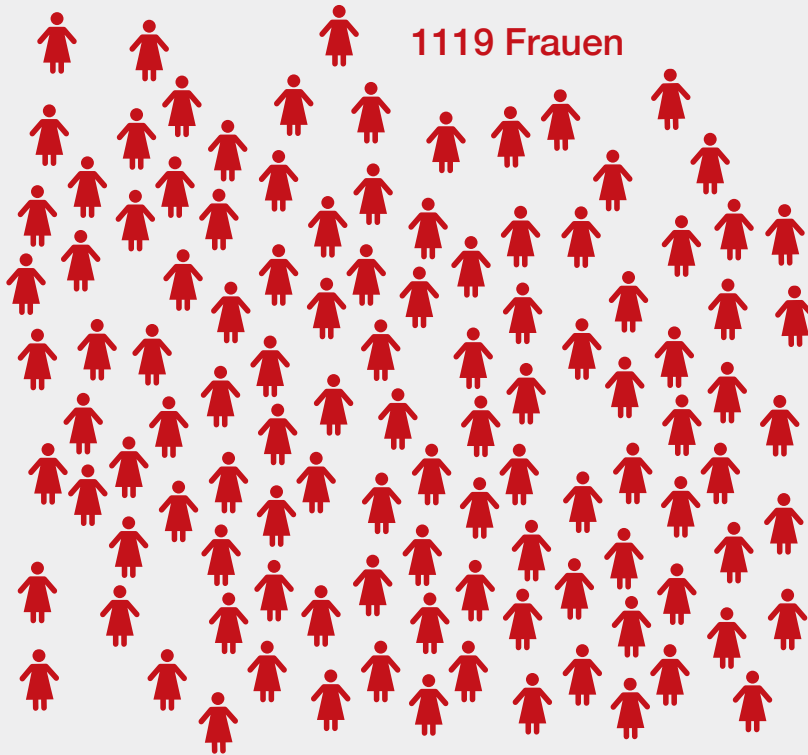
	2014	2015
Caritasarbeit allgemein	142.017,84	373.504,63
Existenzsicherung	577.745,71	601.857,18
Familienhilfen	235.562,63	195.945,32
Kinder- und Jugendhilfe	477.063,12	471.030,62
Jugendberufshilfe	20.706,05	20.647,59
Behindertenhilfe	24.284,14	70.033,49
Altenhilfe/Hospizdienste	244.883,43	144.314,67
Sozialpsychiatrischer Dienst	27.377,74	45.626,61
Suchthilfe	84.803,99	95.073,75
Migration	19.639,78	53.893,51
Wohnungslosenhilfe	87.976,90	103.209,70
Gemeindenahes Netzwerke	183.862,27	152.865,69
Arbeitshilfen	61.015,06	38.692,71
Weiterleitung an Dritte (z.B. an Caritas international)	261.671,51	104.296,95
Verwaltung	146.550,18	109.681,75
Gesamt	2.595.160,35	2.580.674,17



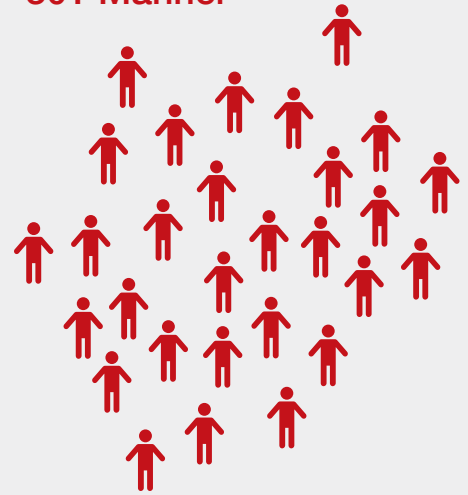
Umweltmanagement im Haus der Caritas

Dem Haus der Caritas wurde 2015 nach einem regulären Überwachungsaudit das Umweltmanagement-Zertifikat ein weiteres Jahr zuerkannt. Das Haus der Caritas ist im EMAS-Standortregister bei der IHK der Region Stuttgart eingetragen. Hier sind die Organisationen aufgeführt, die sich freiwillig an einem Gemeinschaftssystem gemäß der Verordnung Nr. 1221 des Europäischen Parlamentes für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung beteiligen. Bereits seit 2005 gibt es im Haus der Caritas ein Umweltmanagementsystem, bei dem alle drei Jahre eine Umweltklärung verfasst wird als Grundlage für die Begutachtung nach den EMAS-Kriterien. Die dazu erforderliche Umweltgruppe besteht aus Mitarbeitern der Geschäftsstellen des DiCV und des Caritasverbandes für Stuttgart. 2015 wurden die Mitglieder der Umweltgruppe im Haus der Caritas zu internen Umweltauditoren ausgebildet und sollen systematisch das Verhalten in Bezug auf Umweltaspekte in den einzelnen Organisationseinheiten in einem kontinuierlichen Prozess verbessern.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



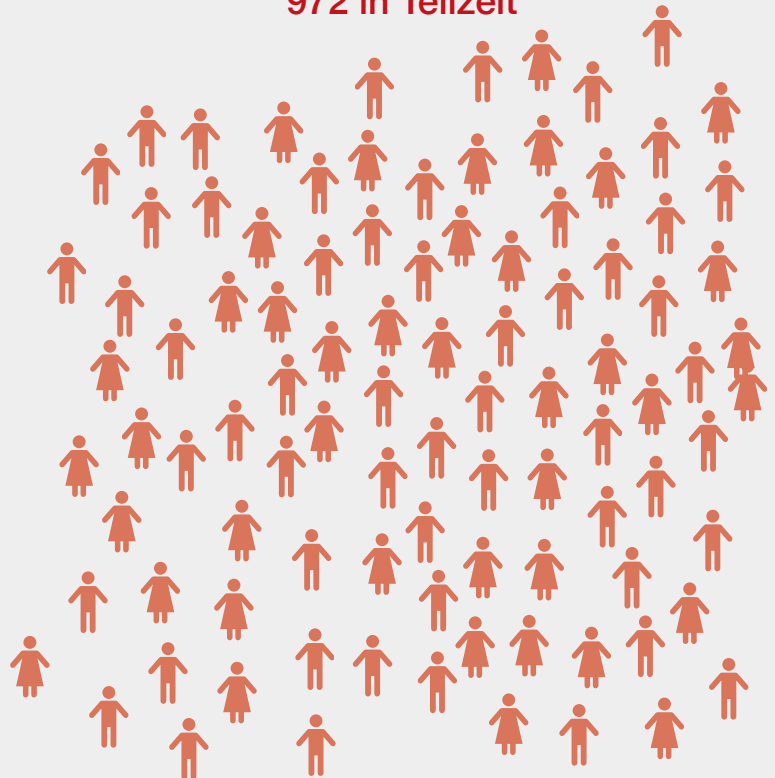
301 Männer



448 in Vollzeit



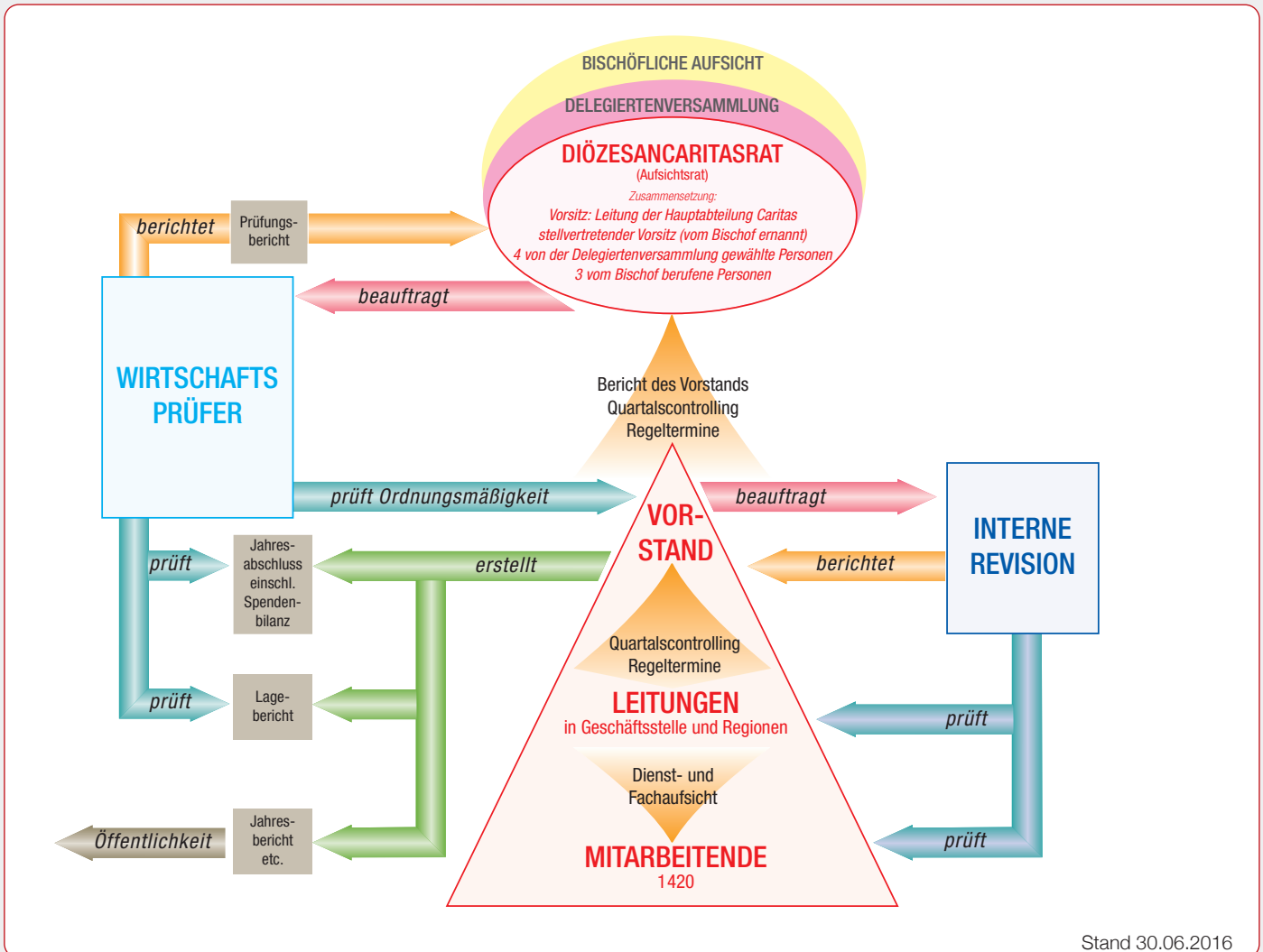
972 in Teilzeit



Alter

	bis 21	bis 31	bis 41	bis 51	bis 61	bis 71	bis 100
weiblich	25	169	184	265	380	93	3
männlich	5	30	47	66	98	53	2
Gesamt	30	199		371	446	80	5

Transparenz und Vertrauen



Transparenz ist kein Hexenwerk. Der Caritasverband sorgt für Klarheit im Umgang mit den ihm anvertrauten Geldern. Mitarbeiterschaft, Kooperationspartner, Spender, Zuschussgeber und politisch Verantwortliche schätzen dies.

Jedes Jahr prüft ein externer Wirtschaftsprüfer den Jahresabschluss und die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung. Die Jahresberichte enthalten das Jahresergebnis, die Spendenbilanz und Angaben über die Mittelverwendung. 2015 hat sich der DiCV außerdem der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ angeschlossen.

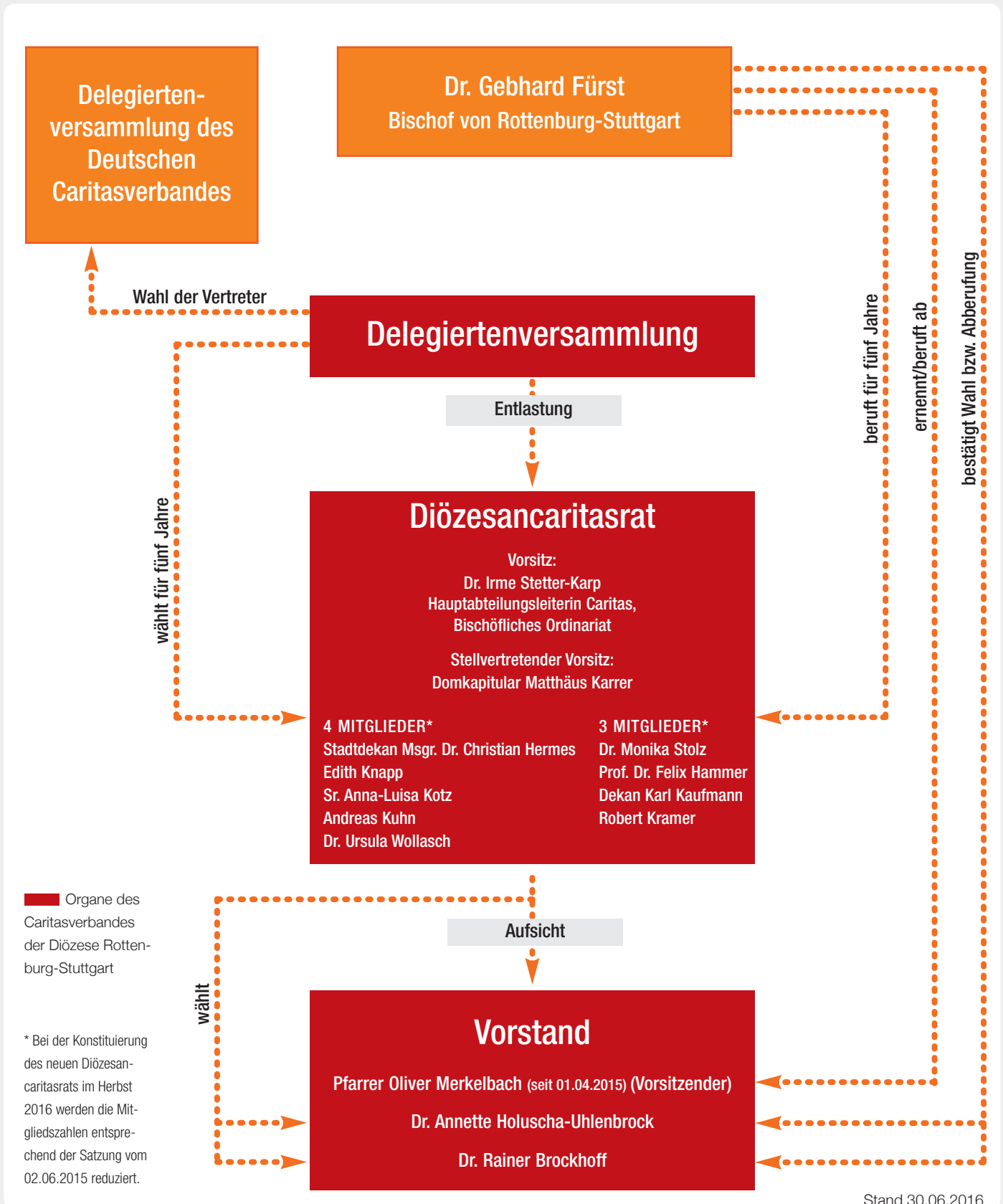
Der Caritasverband hält sich an den „Corporate Governance Kodex“*, der Richtlinien für die Aufsichtsstrukturen, das Handeln der Geschäftsführung und für den Umgang mit Spenden beinhaltet. Eine durchgängige Struktur zur Kontrolle und Aufsicht der Verantwortungsträger und der Organe ist etabliert (siehe Grafik).

*den CGK im Wortlaut finden Sie unter www.caritas-spende.de/transparenz

Beteiligungen

Unternehmen	Anteile des DiCV	Weitere Gesellschafter
Siedlungswerk GmbH – Wohnungs- und Städtebau	0,24 %	- Bistum Rottenburg-Stuttgart - Landesbank Baden-Württemberg - Siedlungswerk GmbH – Wohnungs- und Städtebau - Kolpingwerk und KAB
Katholische Hochschule Freiburg	20,0 %	- Deutscher Caritasverband Freiburg - Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg - Erzdiözese Freiburg - Diözese Rottenburg-Stuttgart
Institut für soziale Berufe Stuttgart gGmbH	31,8 %	- Caritasverband für Stuttgart - Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung - St. Anna-Stiftung Ellwangen - St. Elisabeth-Stiftung Bad Waldsee - Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn - Katholisches Stadtdekanat Stuttgart
Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim gGmbH	2,5 %	- Gesundheitsholding Tauberfranken gGmbH - Barmherzige Brüder Trier
Gesundheitsholding Tauberfranken gGmbH	29,0 %	- Barmherzige Brüder Trier - Main-Tauber-Kreis
Zentrum für diakonisch-karitative Spiritualität im Kloster Reute	50,0 %	- Kongregation der Franziskanerinnen von Reute
Kronen-Hotel GmbH	2,5 %	- Interkalarfonds Rottenburg - Katholische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart - Stuttgarter Kolpinghäuser
St. Josefspflege Mulfingen gGmbH	25,0 %	- Förderstiftung St. Josefspflege Mulfingen
Da Capo GmbH	50,0 %	- Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Reutlingen
Suchthilfe Ravensburg gGmbH	16,0 %	- ANODE Berg-Ettishofen - Zentrum für Psychiatrie Weissenau - Evangelischer Kirchenbezirk Ravensburg - Zieglersche Anstalten gGmbH - Landkreis Ravensburg
Tafeln im Altkreis Wangen GbR	50,0 %	- Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Wangen - Kooperationspartner Wangen - Kooperationspartner Leutkirch - Kooperationspartner Isny
Wohnungslosenhilfe im Landkreis Ludwigsburg gGmbH	25,0 %	- Evangelischer Kirchenbezirk Ludwigsburg - Katholisches Dekanat Ludwigsburg - Stiftung Karlshöhe Ludwigsburg
Fairkauf Sozialer Kleiderladen von Arbeiterwohlfahrt und Caritas GbR, Reutlingen	50,0 %	- Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Reutlingen
Göppinger Hospiz Grundbesitz GmbH & Co. KG	0,38 %	- Hospiz im Landkreis Göppingen - Diakonie- und Krankenpflegeverein Göppingen - zahlreiche weitere Kommanditisten
Freiwilligendienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gGmbH	50,0 %	- Diözese Rottenburg-Stuttgart
Caritas-Diakonie-Centrum Tuttlingen GbR	50,0 %	- Evangelischer Kirchenbezirk Tuttlingen
Trossinger Tafel und Ökumenischer Kleiderladen GbR	25,0 %	- Diakonische Bezirksstelle Tuttlingen - Katholische Kirchengemeinde St. Theresia Trossingen - Evangelische Kirchengemeinde Trossingen

Organe



Ansprechpartner in Geschäftsstelle und Caritas-Regionen

Geschäftsstelle

VORSTAND

Strategische Ausrichtung der Verbandsführung und Verbandspolitik

Diözesancaritasdirektor:		
Pfr. Oliver Merkelbach	merkelbach@caritas-dicvrs.de	-1100
Sekretariat: Anette Belz	belz@caritas-dicvrs.de	-1101

Strategische Ausrichtung der Sozialpolitik

Diözesancaritasdirektorin:		
Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock	holuscha-uhlenbrock@caritas-dicvrs.de	-1105
Sekretariat: Beate Schneider	schneider.be@caritas-dicvrs.de	-1292

Strategische Ausrichtung der Unternehmenspolitik

Diözesancaritasdirektor:	Dr. Rainer Brockhoff	brockhoff@caritas-dicvrs.de	-1120
Vorstandsreferentin:	Maria Seitz	seitz@caritas-dicvrs.de	-1106
Sekretariat:	Gabriella Bamberger	bamberger.g@caritas-dicvrs.de	-1121

ÜBERGREIFENDE AUFGABEN

Verbands- und Strategieentwicklung

Sigrid Zinnecker, Leitung	zinnecker@caritas-dicvrs.de	-1280
Erika Beck, Sekretariat	beck@caritas-dicvrs.de	-1282

Kommunikation und Markenpolitik

Barbara Deifel-Vogelmann, Leitung	deifel-vogelmann@caritas-dicvrs.de	-1109
Sybillie El Bani, Sekretariat	elbani@caritas-dicvrs.de	-1112
Eva-Maria Bolay	bolay@caritas-dicvrs.de	-1288
Thomas Wilk	wilk@caritas-dicvrs.de	-1114

STABSSTELLEN

Caritastheologie und Ethik

Dr. Dorothee Steiof	steiof@caritas-dicvrs.de	-1460
Diakon Dr. Markus Schwer	schwer.ma@caritas-dicvrs.de	-1284
Dr. des. Christina Riese	riese.c@caritas-dicvrs.de	-1461

Personalentwicklung

Katja Schöll	schoell.k@caritas-dicvrs.de	-1238
--------------	-----------------------------	-------

Schutz vor sexuellem Missbrauch

Gerburg Crone	crone@caritas-dicvrs.de	-1151
Regina Österle, Sekretariat	oesterle.r@caritas-dicvrs.de	-1137

Europäische Sozialpolitik

Ulrike Sommer	sommer@caritas-dicvrs.de	-1560
---------------	--------------------------	-------

AUFGABEN, DEM VORSTAND ZUGEORDNET

Interne Revision

Thomas Rückert, Leitung	rueckert@caritas-dicvrs.de	-2420
Alexander Mattlinger	mattlinger@caritas-dicvrs.de	-1311

Haus der Caritas

Wolfgang Allgayer, Leitung	allgayer@caritas-dicvrs.de	-1340
Romina Manhart, Sekretariat	manhart.r@caritas-dicvrs.de	-1341

Tabor – Zentrum für karitativ-diakonische Spiritualität

Elisabeth Kehle, Leitung	tabor-reute@caritas-dicvrs.de	07524 708318
Martina Bauer, Sekretariat	tabor-reute-sek@caritas-dicvrs.de	07524 708316
Thomas Knöllner	knoeller.t@caritas-dicvrs.de	07524 708320

Diözesanpilgerstelle

Ursula Binder, Leitung	binder@caritas-dicvrs.de	-1233
Eva Steib	steib@caritas-dicvrs.de	-1234
Carolina Gennaro	gennaro.c@caritas-dicvrs.de	-1233

KOMPETENZZENTREN

KOMPETENZZENTRUM SOLIDARITÄTSSTIFTUNG

Michael Buck, Leitung	buck@caritas-dicvrs.de	-1130
Regina Österle, Sekretariat	oesterle.r@caritas-dicvrs.de	-1137

Kompetenzfeld Engagementpolitik

Michael Buck	buck@caritas-dicvrs.de	-1130
--------------	------------------------	-------

Kompetenzfeld Ehrenamt

Rosa Geiger-Wahl	geiger-wahl@caritas-dicvrs.de	-1430
Kim Hartmann	hartmann@caritas-dicvrs.de	-1141

Kompetenzfeld Corporate Social Responsibility (CSR)

Karl-Hans Kern	kern@caritas-dicvrs.de	-1174
Kim Hartmann	hartmann@caritas-dicvrs.de	-1141
Fabian Mayer	mayer.f@caritas-dicvrs.de	-1176
Ricarda Gregori	gregori.r@caritas-dicvrs.de	-1152

Kompetenzfeld Fundraising

Kirstina Heitz	heitz@caritas-dicvrs.de	-1133
Ruth Schwille	schwille@caritas-dicvrs.de	-1134

Kompetenzfeld Soziales Lernen

Iris Horstmann	horstmann@caritas-dicvrs.de	-1145
----------------	-----------------------------	-------

Kompetenzfeld Stiftungen / Fonds

Angelika Hipp	hipp@lebenswerk-zukunft.de	-1144
Marlene Schmitz	schmitz@caritas-dicvrs.de	-1156

KOMPETENZZENTRUM SOZIALPOLITIK

Herbert Jansen, Leitung	jansen@caritas-dicvrs.de	-1170
Monika Pensold, Sekretariat	pensold.m@caritas-dicvrs.de	-1171
Dr. Karolin Hartmann	hartmann.k@caritas-dicvrs.de	-1289

Kompetenzfeld Arbeit

Ewald Wietschorke	wietschorke@caritas-dicvrs.de	-1550
-------------------	-------------------------------	-------

Kompetenzfeld Einkommen

Ulrike Lehnis	lehnis@caritas-dicvrs.de	-1262
Heiner Heizmann	heizmann.h@caritas-dicvrs.de	-1181

Kompetenzfeld Bildung

Dr. Maria Hackl	hackl@caritas-dicvrs.de	-1456
Hans-Peter Häußermann	haeussermann@caritas-dicvrs.de	-1454
Mervi Herrala (IKÖ)	herrala@caritas-dicvrs.de	-1142

Kompetenzfeld Wohnen

Dr. Stephanie Goeke	goeke@caritas-dicvrs.de	-1216
Wolfgang Mohn	mohn@caritas-dicvrs.de	-1421

Kompetenzfeld Gesundheit

Birgit Mayer	mayer.b@caritas-dicvrs.de	-1410
--------------	---------------------------	-------

KOMPETENZZENTRUM UNTERNEHMENSPOLITIK

Inge Mayer, Leitung	mayer.i@caritas-dicvrs.de	-1200
Beate Asmuth, Sekretariat	asmuth@caritas-dicvrs.de	-1235
Uta Strelow-Hartel	strelow-hartel@caritas-dicvrs.de	-1281

Kompetenzfeld Produktpolitik

Dr. Marlies Kellmayer	kellmayer@caritas-dicvrs.de	-1411
-----------------------	-----------------------------	-------

Kompetenzfeld Finanzpolitik

Christine Wagner	wagner.c@caritas-dicvrs.de	-1187
Melanie Günter	guenter.m@caritas-dicvrs.de	-1231

Kompetenzfeld Personalpolitik

Bernhard Slatosch	slatosch@caritas-dicvrs.de	-1283
Lukas Hetzelein	hetzelein.l@caritas-dicvrs.de	-1123
Yvette Kohler	kohler.y@caritas-dicvrs.de	-1123